Integration und Zusammenhalt in Nachbarschaften deutscher Großstädte

Ergebnisse der ersten Befragungswelle der Umfrage „Leben im Viertel“ (LiV)

14.03.2024

Conrad Ziller & Teresa Hummler
UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN | INSTITUT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT | ARBEITSGRUPPE EMPIRISCHE POLITIKWISSENSCHAFT

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung 2

Abkürzungsverzeichnis 6

Abbildungsverzeichnis 7

1 Einleitung 9

2 Methodik 10

2.1 Konzeption der Studie 10

2.2 Auswahl der Städte und Nachbarschaften 10

2.3 Stichprobenziehung 13

3 Die Wahrnehmung von Nachbarschaften 16

4 Integration von Zugewanderten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern in städtischen Nachbarschaften 23

4.1 Strukturelle Integration 23

4.2 Soziale Integration 28

4.3 Kulturelle Integration 32

4.4 Politisch-identifikative Integration 40

5 Literatur 50

Zusammenfassung

Nachbarschaften sind wichtige soziale Räume, in denen Menschen zusammenleben und miteinander in Kontakt treten. Die Umfrage „Leben im Viertel“ (LiV) untersucht, inwieweit strukturelle Merkmale von Nachbarschaften und deren Wahrnehmung sich auf sozio-kulturelle und politische Einstellungen der Bewohnerinnen und Bewohner auswirken. Zentral ist hierbei die Integration von Zugewanderten, insbesondere aus muslimisch geprägten Herkunftsländern. Dazu wurde von Oktober 2022 bis Januar 2023 eine erste Befragung mit Zugewanderten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern (Stichprobe 1) und der allgemeinen Bevölkerung (Stichprobe 2) in 40 Nachbarschaften in zehn deutschen Großstädten (vier pro Stadt) durchgeführt.

Die LiV-Umfrage ist als Längsschnittstudie mit zwei Befragungswellen im Mixed-Mode-Design konzipiert. Für die Befragung wurden zehn deutsche Großstädte und darin je 4 Nachbarschaften (insgesamt 40) stufenweise ausgewählt. Zu diesem Zweck wurden die Städte und Nachbarschaften theoriegeleitet anhand der Indikatoren soziale Offenheit und soziale Kontrolle in Quadranten klassifiziert. Diese sind:

- Q1 – Niedrige soziale Kontrolle und niedrige soziale Offenheit, d.h. hohe Armut und hohe oder niedrige ethnische Diversität (Desintegrierte Nachbarschaften),
- Q2 – Hohe soziale Kontrolle und niedrige soziale Offenheit, d.h. niedrige Armut und hohe oder niedrige ethnische Diversität (Segmentierte Nachbarschaften),
- Q3 – Hohe soziale Kontrolle und hohe soziale Offenheit, d.h. niedrige Armut und mittlere ethnische Diversität (Integrierte Nachbarschaften) und
- Q4 – Niedrige soziale Kontrolle und hohe soziale Offenheit, d.h. hohe Armut und mittlere ethnische Diversität (Fragmentierte Nachbarschaften).

Im Folgenden werden einige ausgewählte Befunde der ersten Befragungswelle kurz zusammengefasst.

Wahrnehmung der Nachbarschaften

Insgesamt fällt die Wahrnehmung der städtischen Nachbarschaften positiv aus. Es fallen jedoch einige Unterschiede hinsichtlich verschiedener Nachbarschaftstypen und befragter Bevölkerungsgruppen auf.

Dreiviertel der Befragten sind mit ihrer Nachbarschaft eher oder sehr **zufrieden**. Allerdings sind Befragte, die in ärmeren Nachbarschaften leben (d.h. in desintegrierten oder fragmentierten Nachbarschaften) und Befragte aus der Zugewandertengruppe mit ihrer Nachbarschaft im Durchschnitt etwas unzufriedener.

Die Wahrnehmung der **Erreichbarkeit von Infrastruktur** fällt sehr positiv aus. Für die Mehrheit der Befragten sind z.B. ÖPNV-Haltstellen, Einrichtungen der medizinischen Versorgung sowie Einkaufsmöglichkeiten gut von zuhause aus zu erreichen. Dabei gibt es auch keine nennenswerten Unterschiede zwischen den verschiedenen Nachbarschaftstypen und den befragten Bevölkerungsgruppen.

Die **Wahrnehmung von Problemen in der Nachbarschaft** fällt insgesamt eher gering aus. Das am häufigsten wahrgenommene Problem, genannt von über einem Drittel der Befragten, ist zu viel Verkehr in der Nachbarschaft. Allerdings nehmen Befragte, die in desintegrierten oder fragmentierten Nachbarschaften leben, deutlich mehr Probleme wahr als Befragte aus wohlhabenderen Nachbarschaften. Zwischen der Stichprobe der allgemeinen Bevölkerung und der Stichprobe der Zugewanderten gibt es dabei keine großen Unterschiede.

Bezüglich möglicher **Auswirkungen der Corona-Pandemie** gibt die Mehrheit der Befragten an, dass sich der soziale Zusammenhalt in der Nachbarschaft nicht maßgeblich verändert hat.

Integration von Zugewanderten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern

Die LiV-Umfrage geht von einem mehrdimensionalen Integrationskonzept aus und untersucht vier Integrationsdimensionen: strukturelle, soziale, kulturelle und

politisch-identifikative Integration. Im Folgenden werden die Ergebnisse für die einzelnen Integrationsdimensionen zusammengefasst.

Für die **strukturelle Integration** lässt sich in Bezug auf Bildung feststellen, dass die große Mehrheit der Zugewanderten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern einen allgemeinbildenden Schulabschluss hat. 42% der Zugewandertengruppe geben an, über ein Abitur zu verfügen. Die Schule ohne Abschluss verlassen haben 10% der befragten Zugewanderten. Der Großteil der befragten Zugewanderten ist in den Arbeitsmarkt integriert. Allerdings geben deutlich mehr Zugewanderte (9%) als Befragte der allgemeinen Bevölkerung (2%) an, arbeitslos zu sein.

Für die **soziale Integration** werden Mitgliedschaft in Vereinen, Kontakterfahrungen und wahrgenommene Diskriminierung betrachtet. Etwa die Hälfte aller Befragten gibt an, Mitglied in einem Verein oder einer Organisation zu sein. Bei den Zugewanderten sind dies rund 42% der Befragten, bei der allgemeinen Bevölkerung 61%. Bei den Kontakterfahrungen geben Befragte aus der Zugewandertengruppe vergleichsweise weniger Kontakterfahrung mit Menschen deutscher Herkunft an. Am häufigsten haben Zugewanderte immer oder oft Kontakt mit Menschen deutscher Herkunft in der Schule, der Ausbildungsstätte oder bei der Arbeit (55%). Danach folgt die Nachbarschaft, in der 31% der Zugewanderten, oft oder immer Kontakt mit Menschen deutscher Herkunft haben.

Darüber hinaus nehmen die befragten Zugewanderten **Diskriminierung** deutlich häufiger wahr als die Befragte aus der allgemeinen Bevölkerung. Während aus der allgemeinen Bevölkerung rund 57% der Befragten angeben, schon einmal Diskriminierung erlebt zu haben, sind es bei den Zugewanderten mehr als drei Viertel (79%). Dieser Unterschied ist vor allem darauf zurückzuführen, dass Zugewanderte häufiger von Diskriminierung aufgrund des ethnischen Hintergrundes und der Religionszugehörigkeit betroffen sind.

Im Bereich der **kulturellen Integration** zeigen die Ergebnisse der LiV-Umfrage, dass Zugewanderte aus muslimisch geprägten Herkunftsländern eher konservativere Einstellungen in Bezug auf Geschlechterrollen haben. Auch hinsichtlich der Einstellungen gegenüber Homosexualität machen Befragte aus der Zugewandertengruppe deutlich konservativere Angaben als Befragte aus der allgemeinen Bevölkerung. Betrachtet man Pluralismus in Bezug auf Zuwanderung und ethnische Diversität, so haben Zugewanderte aus muslimisch geprägten Gesellschaften eine zuwanderungsfreundlichere Einstellung als die allgemeine Bevölkerung.

Bei der **politisch-identifikativen Integration** zeigen die Ergebnisse mit Blick auf die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft, dass über die Hälfte der befragten Zugewanderten (62%) sich mit Deutschland eng oder sehr eng verbunden fühlen. Im Vergleich dazu geben 67% der Befragten der allgemeinen Bevölkerung dies an. Hinsichtlich des politischen Interesses geben befragte Zugewanderte an, sich weniger stark für Politik zu interessieren (24% geben starkes bzw. sehr starkes Interesse an) als Befragte aus der allgemeinen Bevölkerung (49%). Allerdings zeichnet sich die Zugewandertengruppe durch eine höhere politische Zufriedenheit und ein höheres politisches Vertrauen verglichen mit der allgemeinen Bevölkerung aus. Beispielsweise sind 43% der befragten Zugewanderten eher oder sehr zufrieden mit der Arbeit der Bundesregierung, während dies nur auf 36% der Befragten der allgemeinen Bevölkerung zutrifft. Diese Beobachtung findet sich auch beim Vertrauen in den Bundestag. 64% der befragten Zugewanderten geben an, dem Bundestag eher oder voll und ganz zu vertrauen, wohingegen dies nur 54% der allgemeinen Bevölkerung angeben.

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
CAWI	Computer Assisted Web Interview
IRB	Innerstädtische Raumbeobachtung
LiV	Leben im Viertel
Muslim.	Muslimisch
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
PAPI	Paper and Pencil Interview
Q	Quadrant
QR	Quick response
SGBII	Sozialgesetzbuch (SGB) Zweites Buch (II) (Bürgergeld, Grundsicherung für Arbeitsuchende)
stat.	statistisch
URL	Uniform Resource Locator (Webadresse)

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Theoriegeleitete Auswahl der Städte……..…13

Abb. 2: Nettostichprobe nach Gruppen und Herkunftsländern……..14

Abb. 3: Infokasten Stichprobencharakteristika……...15

Abb. 4: Zufriedenheit mit der Nachbarschaft……..…16

Abb. 5: Zufriedenheit mit der Nachbarschaft nach Nachbarschaftstypen……..……17

Abb. 6: Zufriedenheit mit der Nachbarschaft nach Gruppen……...18

Abb. 7: Erreichbarkeit von Infrastruktur in der Nachbarschaft……19

Abb. 8: Wahrgenommene Probleme in der Nachbarschaft……...……20

Abb. 9: Wahrgenommene Probleme in der Nachbarschaft nach Nachbarschaftstypen…….21

Abb. 10: Einschränkung der sozialen Kontakte in der Nachbarschaft währen der Corona-Pandemie……...22

Abb. 11: Veränderung des sozialen Zusammenhalts während der Corona-Pandemie…….22

Abb. 12: Nennungen höchster Schulabschluss der befragten Zugewanderten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern……...24

Abb. 13: Nennungen höchster Schulabschluss der Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung……25

Abb. 14: Nennungen Erwerbstätigkeit der befragten Zugewanderten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern……26

Abb. 15: Nennungen Erwerbstätigkeit der Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung……27

Abb. 16: Arbeitslosigkeit nach Gruppen……..……28

Abb. 17: Wahrgenommene Diskriminierung nach Gruppen……31

Abb. 18: Zustimmung zur Aussage „Wenn Arbeitsplätze knapp sind, sollten Männer mehr Anspruch auf einen Job haben als Frauen.“ nach Gruppen……33

Abb. 19: Zustimmung zur Aussage „In der Familie sollte der Mann das Sagen haben“ nach Gruppen……34

Abb. 20: Zustimmung zur Aussage „Schwule und Lesben sollten die Freiheit haben, ihr eigenes Leben so zu leben, wie sie es wünschen.“ nach Gruppen……..35

Abb. 21: Zustimmung zur Aussage „Jeder Mensch sollte das Recht haben, seine/ihre Religion frei auszuüben.“ nach Gruppen……36

Abb. 22: Zustimmung zur Aussage „Jeder Mensch hat das Recht, an keine Religion zu glauben.“ nach Gruppen……...37

Abb. 23: Zustimmung zur Aussage „Ich schätze die kulturelle Vielfalt in Deutschland, weil sie dem Land einen Nutzen bringt.“ nach Gruppen……..38

Abb. 24: Antwort auf Frage „Zu was für einem Ort wird Deutschland dadurch, dass Menschen aus anderen Ländern hierherkommen?“ nach Gruppen……39

Abb. 25: Antwort auf Frage „Wie sehr sollten sich Menschen, die neu nach Deutschland kommen, anpassen?“ nach Gruppen……40

Abb. 26: Verbundenheit mit Deutschland nach Gruppen…….……41

Abb. 27: Verbundenheit mit Deutschland nach Herkunftsland……...42

Abb. 28: Interesse für Politik nach Gruppen……...43

Abb. 29: Fähigkeit aktuelle politische Themen, die die Bundesrepublik Deutschland betreffen, zu verstehen nach Gruppen……44

Abb. 30: Fähigkeit von Zugewandertengruppe aktuelle politische Themen, die die Bundesrepublik Deutschland betreffen, zu verstehen (nach Aufenthaltsdauer)...……45

Abb. 31: Zufriedenheit mit der Arbeit der Bundesregierung nach Gruppen……..46

Abb. 32: Zufriedenheit mit der Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, nach Gruppen……..47

Abb. 33: Vertrauen in die Bundesregierung nach Gruppen……..48

Abb. 34: Zustimmung zur Aussage „Die öffentliche Verwaltung in meiner Gemeinde geht auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner ein.“ nach Gruppen…...49

1 Einleitung

Nachbarschaften sind wichtige soziale Räume, in denen Menschen zusammenleben und miteinander in Kontakt kommen. Die sozialwissenschaftliche Forschung zum Einfluss von Nachbarschaften hat gezeigt, dass strukturelle Merkmale von Nachbarschaften sowie deren Wahrnehmung Einfluss auf sozio-kulturelle und politische Einstellungen der Bewohnerinnen und Bewohnern haben (Sampson 2012; Ziller et al. 2023). Auch bei der Integration von Zugewanderten können Nachbarschaften eine wichtige Rolle spielen. Denn: Die Entwicklung von Freundschaften und Bekanntschaften ist nicht unabhängig vom Wohnort. Die Nachbarschaft als Interaktionsraum kann auch den Blick auf die Aufnahmegesellschaft beeinflussen und die Wahrnehmung von Chancen und Problemen prägen. Zu den relevanten Interaktionen zählen alltägliche Kontakte, Freundschaften sowie das Engagement in Vereinen und Organisationen, aber eben auch negative Erlebnisse, wie Diskriminierung oder rassistische Anfeindungen. Das LiV-Projekt untersucht Ursachen und Folgen solcher Interaktionen. Dabei interessiert uns insbesondere die Frage, wie verschiedene Nachbarschaftsmerkmale die Integration von Zugewanderten aus muslimisch geprägten Gesellschaften beeinflussen.

Zugewanderte aus muslimisch geprägten Gesellschaften stellen die größte Gruppe an Zugewanderten dar, die während der sogenannten Flüchtlingskrise zwischen 2015 und 2016 nach Deutschland gekommen sind. In Bezug auf sozio-kulturelle Einstellungen zeigen sozialwissenschaftliche Studien Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen hinsichtlich der Einstellungen zu Geschlechterrollen und religiösem Pluralismus (Carol 2013; Koopmans 2015; Inglehart & Norris 2003; Norris & Inglehart 2012). Das LiV-Projekt betrachtet diese Unterschiede genauer und untersucht mittels einer quantitativen Panelumfrage, ob Nachbarschaften, die sozialen Austausch fördern, auch zur Integration von Zugewanderten und einer Angleichung von Einstellungen beitragen.

Das LiV-Projekt wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unter dem Titel „Soziale Offenheit, soziale Kontrolle und Integration muslimischer Zuwanderer – Eine Panelstudie in Nachbarschaften ausgewählter deutscher Städte“ gefördert und unter der Leitung von PD Dr. Conrad Ziller an der Universität Duisburg-Essen durchgeführt (Projektnummer: 439200663). Dieser Beitrag stellt die Umfrage „Leben im Viertel“ sowie die Ergebnisse der ersten Befragungswelle vor.

2 Methodik

2.1 Konzeption der Studie

Die LiV-Umfrage ist als Längsschnittstudie mit zwei Befragungswellen und einer Maßnahme zur Panelpflege zwischen den beiden Wellen konzipiert. Durchgeführt wird die Befragung vom Umfrageinstitut Verian (vormals Kantar Public). Die Feldzeit für die erste Welle begann im Oktober 2022 und endete Anfang Januar 2023. Die erste LiV-Befragungswelle wurde als Mixed-Mode Design durchgeführt, das heißt, die Befragten erhielten einen gedruckten Papierfragebogen (PAPI) auf Deutsch und hatten gleichzeitig die Möglichkeit, über einen QR-Code bzw. eine URL an der Befragung online teilzunehmen (CAWI). Die Online-Befragung stand den Beteiligten in den Sprachen Deutsch, Englisch, Arabisch und Farsi zu Verfügung. Gemeinsam mit den Befragungsunterlagen erhielten alle angeschriebenen Personen ein nicht-konditionales Incentive von 5 Euro.

Die Maßnahme zur Panelpflege wurde von Ende Juli bis Ende September 2023 durchgeführt. Die zweite Befragungswelle lief von Ende November 2023 bis Ende Januar 2024.

2.2 Auswahl der Städte und Nachbarschaften

Insgesamt wurden für die LiV-Umfrage 10 deutsche Großstädte und darin je 4 Nachbarschaften (insgesamt 40) stufenweise ausgewählt. Dabei wurden nur Städte

mit über 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern berücksichtigt, um eine Überrepräsentation der Zuwanderer-Gruppe zu ermöglichen. In einem ersten Schritt wurden Städte theoriegeleitet in Quadranten klassifiziert. Anschließend wurden zehn Städte zufällig aus den vier Klassen gezogen. In einem weiteren Schritt wurden für jede Stadt Nachbarschaften theoriegeleitet klassifiziert und anschließend zufällig ausgewählt. Nachbarschaften werden dabei, in Anlehnung an die administrative Einteilung der IRB-Daten (Innerstädtische Raumbeobachtung) des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), als Stadteile definiert.

Die Datengrundlage für die Klassifikation der Städte und Nachbarschaften bildeten kleinräumige IRB-Strukturindikatoren. Die Klassifikation erfolgte anhand der zwei Indikatoren soziale Offenheit und soziale Kontrolle. Soziale Offenheit beschreibt die individuelle Wahrnehmung, dass Bewohnerinnen und Bewohner einer Wohngegend offen und zugänglich gegenüber neuen Nachbarn sind und auch über Gruppengrenzen hinweg sozial interagieren. Soziale Kontrolle hingegen beschreibt wie stark die eigene nachbarschaftliche Gemeinschaft gewillt ist, abweichendes Verhalten zu regulieren bzw. zu sanktionieren (Sampson et al. 2002). Für die Klassifikation der Städte bzw. Nachbarschaften wurden soziale Offenheit und soziale Kontrolle über Stellvertretervariablen operationalisiert. Ethnische Diversität ist die Stellvertretervariable für soziale Offenheit. Dabei wurde ethnische Diversität, im IRB gemessen als Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung, als kurvilinearer Indikator konzipiert. Das bedeutet, eine mittlere ethnische Diversität steht für eine hohe soziale Offenheit, während eine hohe oder niedrige ethnische Diversität für niedrige soziale Offenheit steht. Soziale Kontrolle wird über die Stellvertretervariable Armut, im IRB gemessen als Anteil von Bewohnerinnen und Bewohner die SGBII beziehen, operationalisiert. Dabei wird von einem linearen Zusammenhang ausgegangen. Das heißt hohe Armut steht für eine niedrige soziale Kontrolle, wohingegen niedrige Armut für eine hohe soziale Kontrolle steht.

Um die Städte und Nachbarschaften in vier Quadranten einzuteilen, nutzen wir die Medianwerte der jeweiligen Indikatoren. Auf diese Weise erhielten wir die folgenden vier Quadraten:

- Q1 – Niedrige soziale Kontrolle und niedrige soziale Offenheit, d.h. hohe Armut und hohe oder niedrige ethnische Diversität (Desintegrierte Nachbarschaften),
- Q2 – Hohe soziale Kontrolle und niedrige soziale Offenheit, d.h. niedrige Armut und hohe oder niedrige ethnische Diversität (Segmentierte Nachbarschaften),
- Q3 – Hohe soziale Kontrolle und hohe soziale Offenheit, d.h. niedrige Armut und mittlere ethnische Diversität (Integrierte Nachbarschaften) und
- Q4 – Niedrige soziale Kontrolle und hohe soziale Offenheit, d.h. hohe Armut und mittlere ethnische Diversität (Fragmentierte Nachbarschaften).

Die Bezeichnungen der Quadranten deuten bereits ein theoriegeleitetes Hypothesenmodell an, welches von gelingender Integration insbesondere in Q3, konditionalen Integrationsprozessen in Q2 und Q4 sowie eingeschränkten Integrationsprozessen in Q1 ausgeht. Die folgenden zehn Städte wurden aus den vier Quadranten gezogen: Berlin, Bochum, Bremen, Köln, Dresden, Halle, Karlsruhe, Mainz, Nürnberg und Stuttgart. Dasselbe Klassifikationsverfahren wurde für die Nachbarschaften der zehn Städte durchgeführt. Für jede Stadt wurde jeweils eine Nachbarschaft pro Quadranten zufällig gezogen. Für die Stadt Köln sind dies beispielsweise die Nachbarschaften Chorweiler (Q1), Lindenthal (Q2), Nippes (Q3) und Ehrenfeld (Q4).

Die folgende Grafik (Abb. 1) zeigt die Städte, die für die Befragung zufällig aus den vier Quadranten gezogen wurden.

Abb. 1: Theoriegeleitete Auswahl der Städte

2.3 Stichprobenziehung

Bei der Stichprobe der LiV-Umfrage handelt es sich um eine geschichtete Zufalls-Registerstichprobe. Bei den Einwohnermeldeämtern der ausgewählten Großstädte wurden jeweils zwei Zufallsstichproben aus den Stadtregistern angefragt. Hierbei bestand die Grundgesamtheit für die Stichprobe aus allen Personen im Alter von mindestens 18 Jahren, die in den ausgewählten Nachbarschaften wohnhaft sind. Für die erste Teilstichprobe „Zugewanderte aus muslimisch geprägten Herkunftsländern“ (Gruppe 1 – „Zugewanderte“) wurden Personen mit afghanischer, irakischer, iranischer, pakistanischer oder syrischer Staatsangehörigkeit zufällig ausgewählt. Diese Staatsangehörigkeiten wurden so gewählt, dass sie den muslimisch geprägten Herkunftsländern, aus denen die meisten Zugewanderten während der sogenannten Flüchtlingskrise zwischen 2015 und 2016 kamen, entsprechen. Für die zweite Teilstichprobe wurde eine weitere Zufallsstichprobe aus den Registern für Einwohner mit deutscher oder einer anderen Staatsangehörigkeit, ausgenommen der für Gruppe 1 definierten Staatsangehörigkeiten, gezogen (Gruppe 2 - „Allgemeine Bevölkerung“).

Insgesamt umfasste unsere Bruttostichprobe 10.297 Personen (5.926 für Gruppe 1 und 4.371 für Gruppe 2), welche angeschrieben wurden. 2.283 Personen haben den Fragebogen vollständig ausgefüllt. Davon fallen 1.405 Personen auf die Stichprobengruppe „Allgemeine Bevölkerung“ und 878 Personen auf die Stichprobengruppe „Zugewanderte aus muslimisch geprägten Herkunftsländern“. Damit liegt die Ausschöpfungsquote insgesamt bei etwa 22%.

Das nachfolgende Kreisdiagramm zeigt die Aufgliederung der Nettostichprobe nach Gruppen. Die größte Gruppe bildet mit etwa 62% der Befragten die Stichprobengruppe 2. Circa 38% der befragten Personen fallen in die Stichprobengruppe 1. Innerhalb dieser Gruppe haben die meisten Befragten die syrische Staatsangehörigkeit (16%), gefolgt von der iranischen (11%) und der irakischen Staatsangehörigkeit (5%).

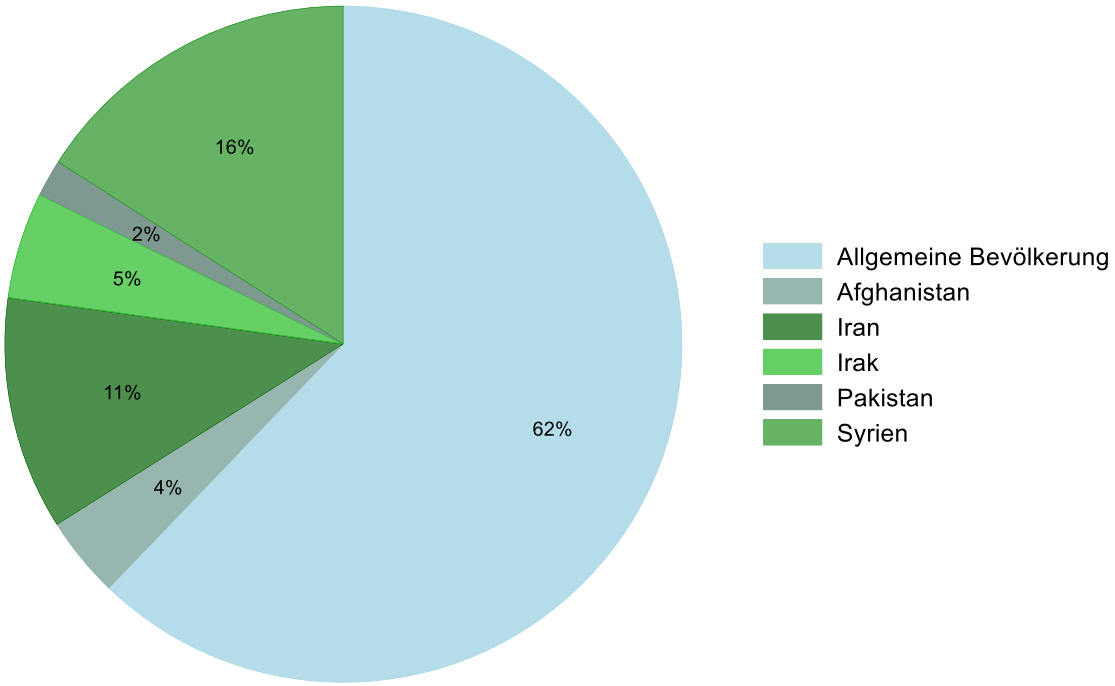


Abb. 2: Nettostichprobe nach Gruppen und Herkunftsländern

Im Folgenden beziehen sich die Bezeichnungen „Zugewandertengruppe“ und „Zugewanderte“ auf Stichprobe 1 mit Befragten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern. Auch wenn alle dieser Befragten eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit haben, haben nicht alle eine primäre Zuwanderungserfahrung. In Stichprobe 2 („Allgemeine Bevölkerung“) sind 16% der Befragten außerhalb Deutschlands geboren.

Weitere Charakteristika der Stichprobe sind im folgenden Infokasten (Abb. 3) zusammengefasst.

Geschlecht:

- **50%** der Befragten identifizieren sich als **männlich**.
- **47%** der Befragten identifizieren sich als **weiblich**.
- **0.1%** der Befragten identifizieren sich als **divers**.
- **2.9%** der Befragten haben diese Frage nicht beantwortet.

Alter:

- Die Befragten sind zwischen 17 und 94 Jahre alt.
- Das Durchschnittalter liegt bei **46,4 Jahren**.

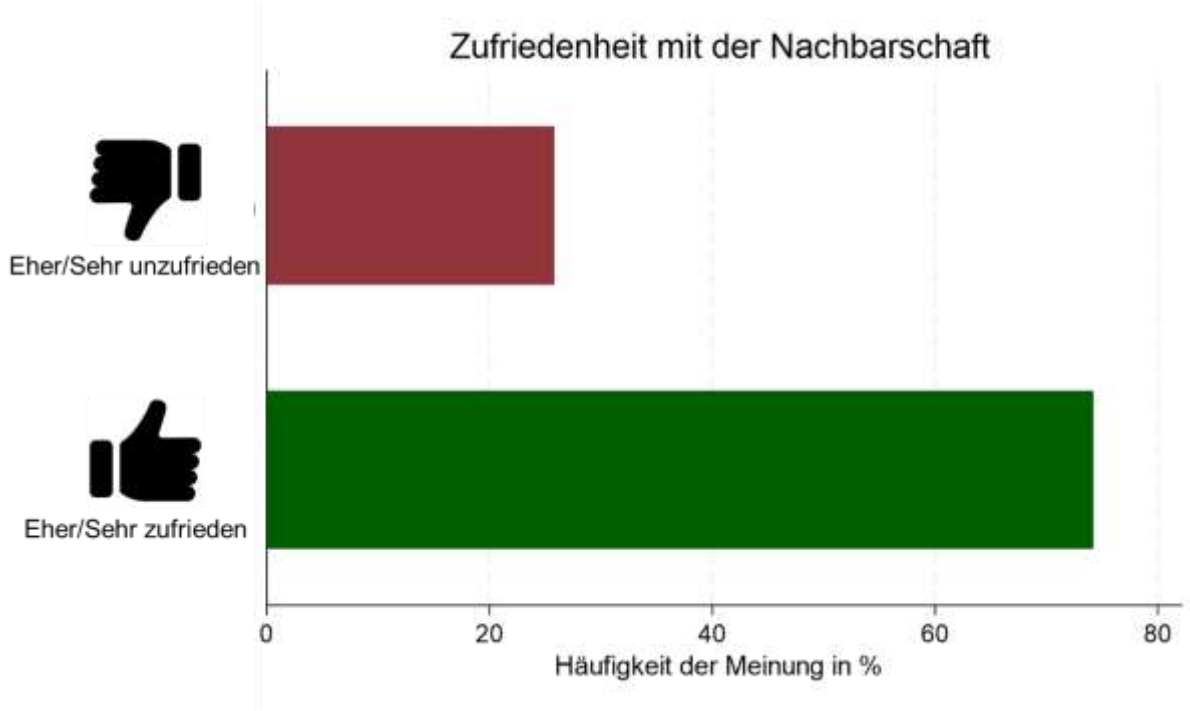
Religionszugehörigkeit:

- **27%** der Befragten geben an, einer **christlichen Religionsgemeinschaft** anzugehören.
- **17%** der Befragten geben an, einer **muslimischen Religionsgemeinschaft** anzugehören.
- **3%** der Befragten geben an, einer **anderen Religionsgemeinschaft** anzugehören.
- **42%** der Befragten geben an, **keiner Religionsgemeinschaft** anzugehören.
- **11%** der Befragten haben diese Frage nicht beantwortet.

Abb. 3: Infokasten Stichprobencharakteristika

3 Die Wahrnehmung von Nachbarschaften

Bisherige Erkenntnisse aus der Nachbarschaftsforschung legen nahe, dass für die Einstellung von Bewohnerinnen und Bewohnern nicht nur entscheidend ist, wie Nachbarschaften tatsächlich sind, sondern wie diese wahrgenommen werden (Sampson 2012). Aus diesem Grund legt die LiV-Umfrage einen großen Fokus darauf, wie die befragten Personen ihre Nachbarschaft erleben und wahrnehmen. Insbesondere wurde nach der Zufriedenheit mit der Nachbarschaft sowie nach vorhandener Infrastruktur und möglichen Problemen in der Nachbarschaft gefragt. In diesem Zusammenhang wurden auch die Auswirkungen der Corona-Pandemie berücksichtigt.



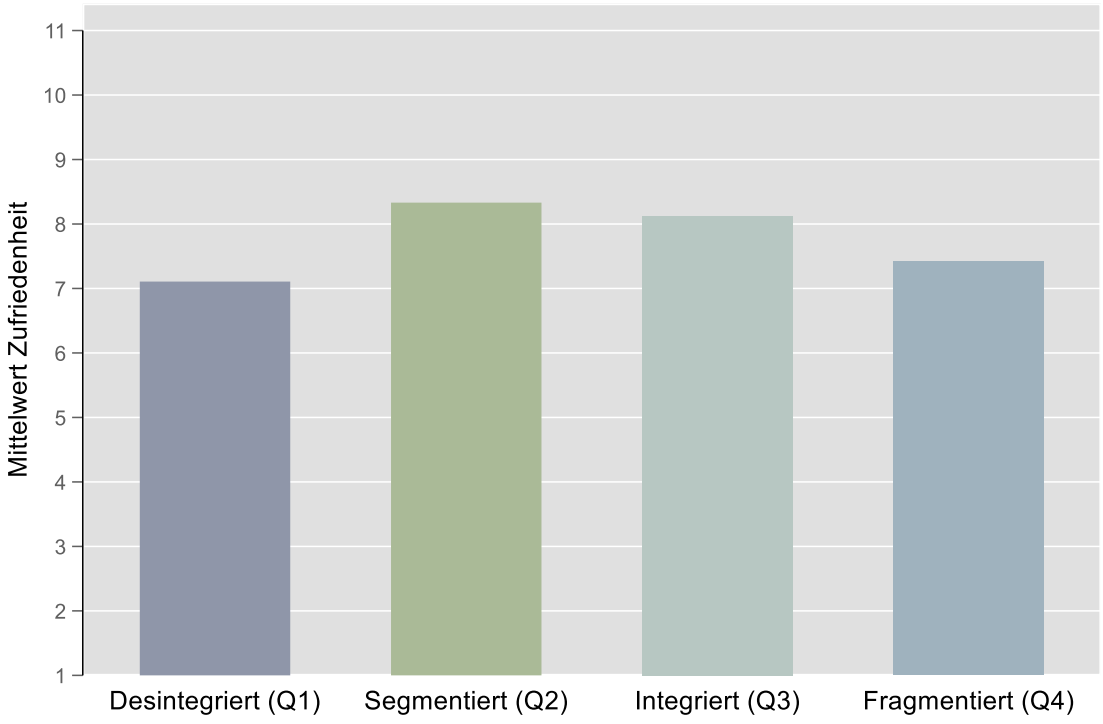
(Gewichtete Daten)

Abb. 4: Zufriedenheit mit der Nachbarschaft

Mit etwa Dreiviertel ist die Mehrheit der Befragten mit ihrer Nachbarschaft insgesamt eher oder sehr zufrieden. Etwa ein Viertel der Befragten hingegen ist eher oder sehr unzufrieden mit der Nachbarschaft. Betrachtet man die Zufriedenheit differenzierter,

so fallen bezüglich der verschiedenen Nachbarschaften und der beiden untersuchten Bevölkerungsgruppen Unterschiede auf.

Bei den Nachbarschaften zeigt sich, dass die Befragten, die in Nachbarschaften mit höheren Armutsraten leben (Q1 und Q4), etwas unzufriedener sind als Befragte, die in Nachbarschaften mit niedrigeren Armutsraten leben (Q2 und Q3).[1]



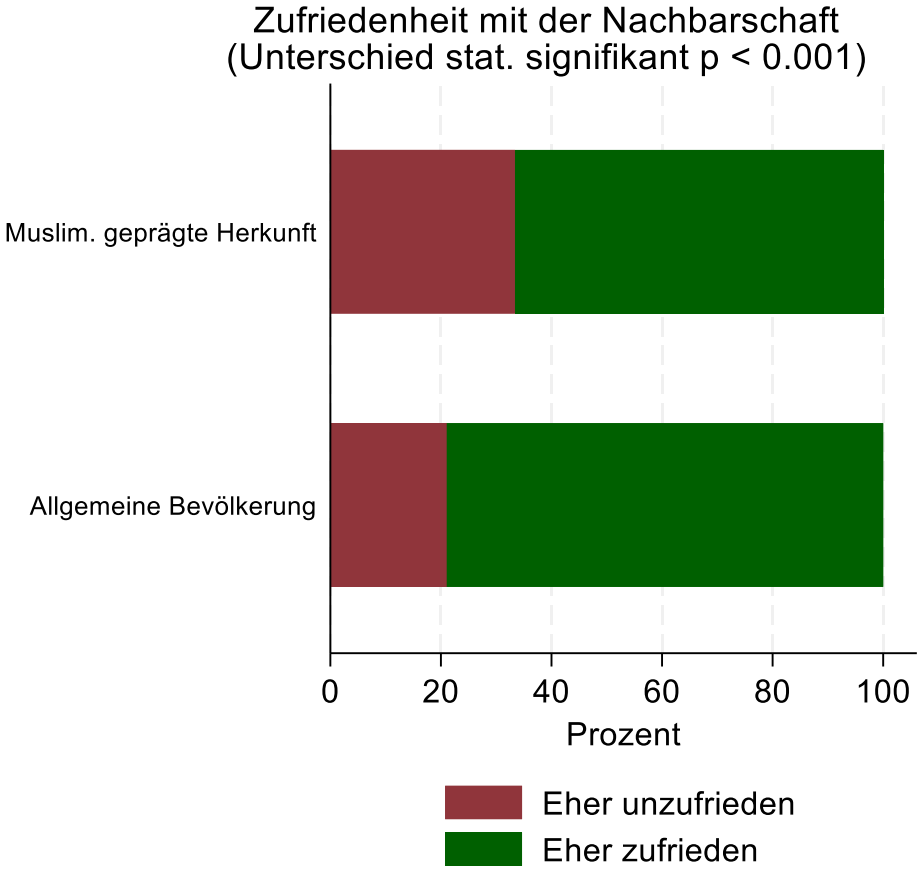
(Gewichtete Daten; 11-stufige Likert-Typ-Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 11 (sehr zufrieden))

Abb. 5: Zufriedenheit mit der Nachbarschaft nach Nachbarschaftstypen

Bei den beiden untersuchten Bevölkerungsgruppen fällt auf, dass Befragte aus muslimisch geprägten Herkunftsländern etwas unzufriedener mit ihrer Nachbarschaft sind als Befragte aus der allgemeinen Bevölkerung. So sind 67% der Befragten aus der Zuwanderungsgruppen eher oder sehr zufrieden mit ihrer Nachbarschaft, jedoch sind aus der allgemeinen Bevölkerung sogar 79% der Befragten

[1] Diese Unterschiede sind statistisch signifikant mit $p < 0.001$.

eher oder sehr zufrieden mit ihrer Nachbarschaft. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant.

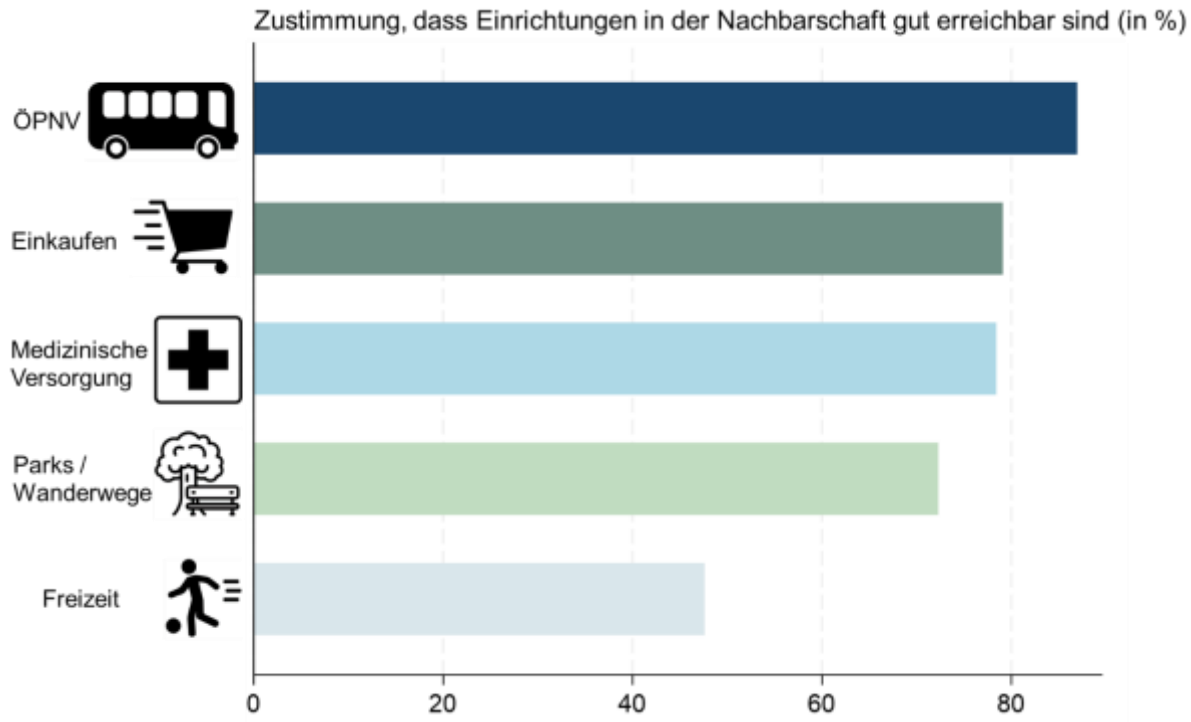


(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; 11-stufige Likert-Typ-Skala, 1-6 = Eher unzufrieden, 7-11 =Eher zufrieden)

Abb. 6: Zufriedenheit mit der Nachbarschaft nach Gruppen

Ein wichtiger Faktor für das Leben in einer Nachbarschaft ist die Erreichbarkeit von Infrastruktur, insbesondere die Erreichbarkeit von Orten und Angeboten des täglichen Bedarfs. Hinsichtlich der Infrastruktur zeigt sich insgesamt ein positives Bild für Nachbarschaften in deutschen Großstädten. Am besten erreichbar sind eine gute Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) (Zustimmung von 87% der Befragten), Einkaufsmöglichkeiten (79%), Einrichtungen der medizinischen

Versorgung (78%) sowie Parks oder Wanderwege (72%). Schlechter erreichbar sind Orte für Freizeit- oder Sportaktivitäten (48%).



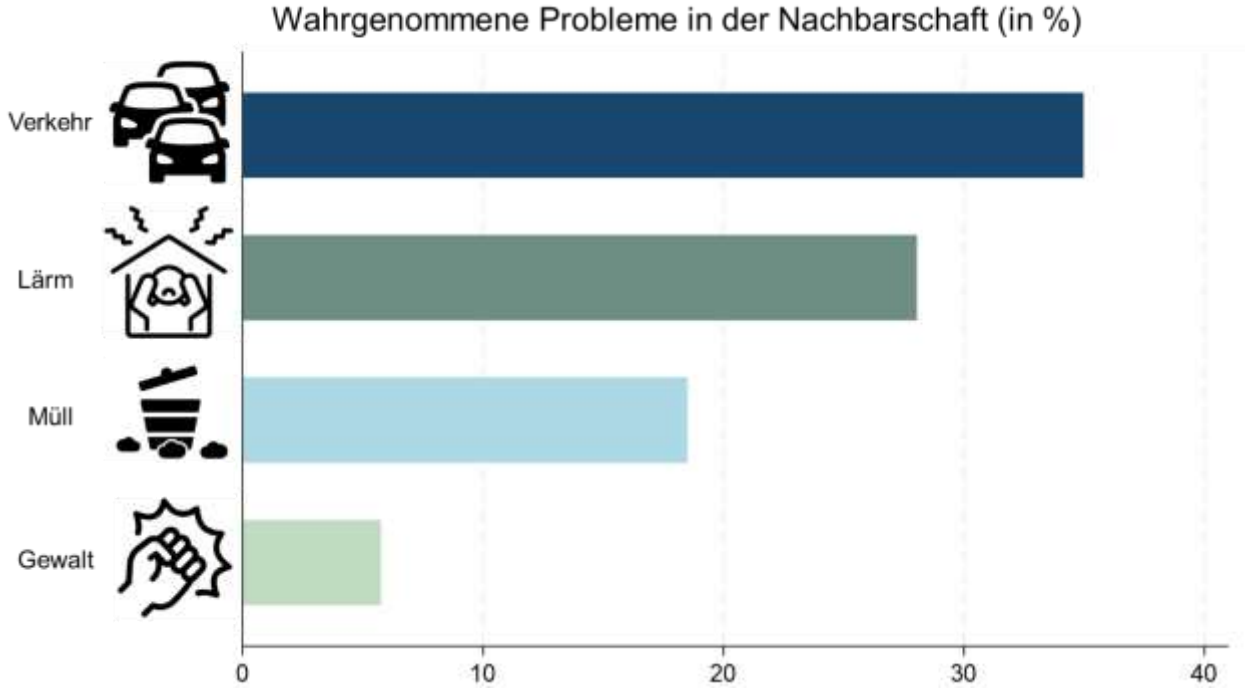
(Gewichtete Daten)

Abb. 7: Erreichbarkeit von Infrastruktur in der Nachbarschaft

Fasst man alle Indikatoren für die Infrastruktur in der Nachbarschaft zusammen und vergleicht diese zwischen den beiden befragten Gruppen und den vier Nachbarschaftstypen, fallen kaum Unterschiede auf. Befragte aus der Zugewandertengruppe nehmen im Durchschnitt die Infrastruktur als etwas weniger gut erreichbar wahr (Mittelwert = 3.8) als Befragte aus der allgemeinen Bevölkerung (Mittelwert = 4.0).[2] Auch zwischen den Nachbarschaften fallen die Unterschiede eher gering aus.

[2] Die Indikatoren für das Vorhandensein von Infrastruktur wurden mit einer 5-stufigen Likert-Typ-Skala gemessen von 1 „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 „trifft voll und ganz zu“.

Ein weiterer wichtiger Faktor für das Leben in der Nachbarschaft sind die Probleme, die in einer Nachbarschaft wahrgenommen werden. Die am häufigsten wahrgenommenen Probleme sind zu viel Verkehr (genannt von 35% der Befragten), Lärm (28%) und Müll (19%). Dass Gewalt ein Problem in der Nachbarschaft ist, wird am seltensten wahrgenommen (6%).



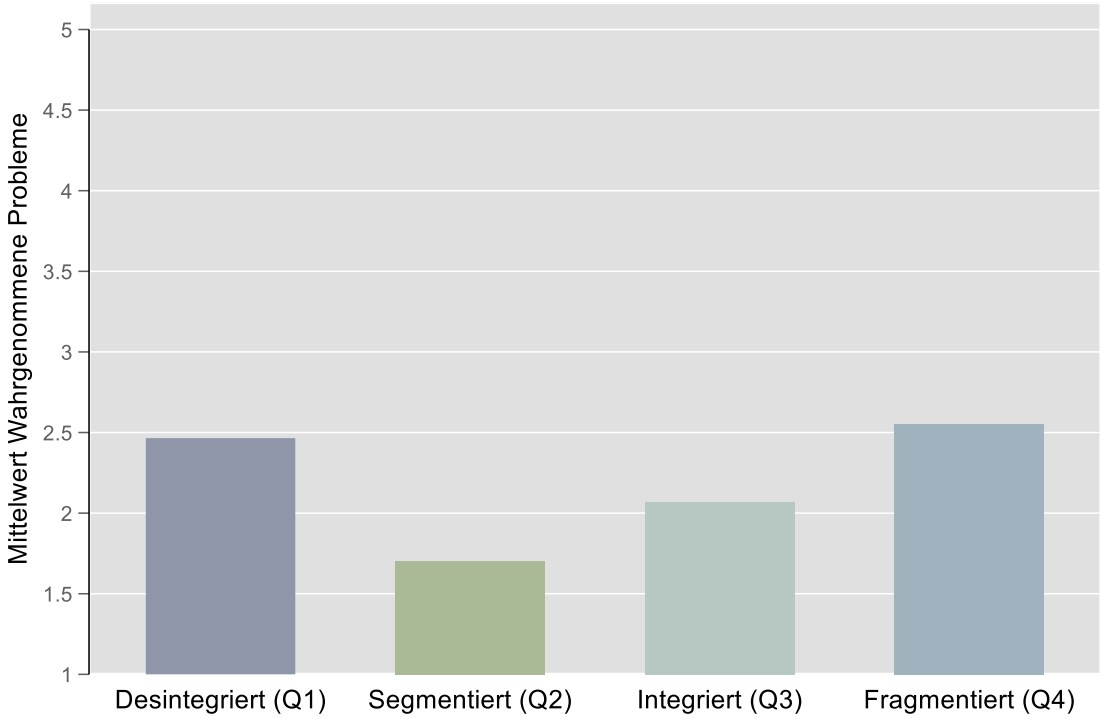
(Gewichtete Daten)

Abb. 8: Wahrgenommene Probleme in der Nachbarschaft

Dabei gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden befragten Gruppen. Fasst man alle Indikatoren zusammen, so nehmen Zugewanderte aus muslimisch geprägten Herkunftsländern (Mittelwert = 2.3) sowie die allgemeine Bevölkerung (Mittelwert = 2.2) nahezu gleich viele Probleme in der Nachbarschaft war.[3] Betrachtet man jedoch die Problemwahrnehmung in den unterschiedlichen Nachbarschaftstypen, fallen deutliche Unterschiede auf. In Nachbarschaften mit einer

[3] Die Indikatoren für die wahrgenommenen Probleme wurden auf einer 5-stufigen Likert-Typ-Skala gemessen von 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“.

hohen Armutsrate (Q1 und Q4) werden deutlich mehr Probleme wahrgenommen, als in Nachbarschaften mit einer geringeren Armutsrate (Q2 und Q3).[4]

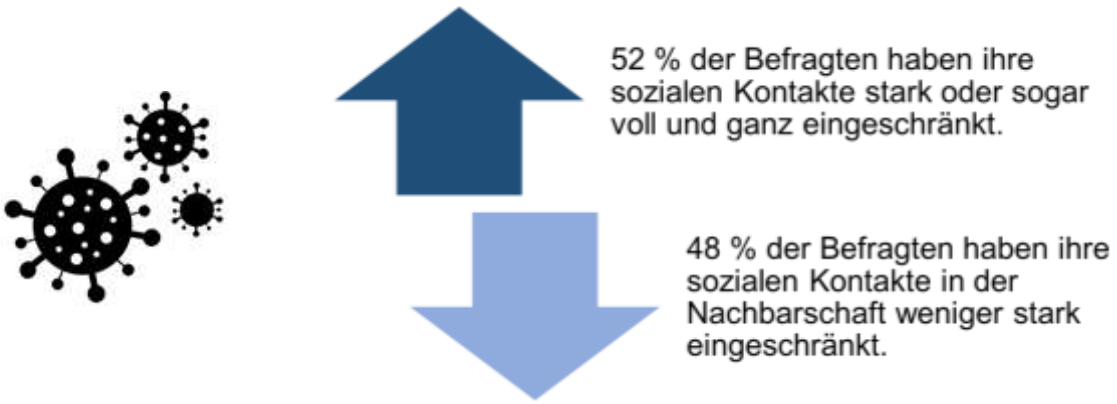


(Gewichtete Daten; 5-stufige Likert-Typ-Skala von 1 (Stimme überhaupt nicht zu) bis 5 (Stimme voll und ganz zu))

Abb. 9: Wahrgenommene Probleme in der Nachbarschaft nach Nachbarschaftstypen

Ein einschneidendes Ereignis, welches das gesamte gesellschaftliche Leben in den letzten Jahren stark beeinträchtigt hat, ist die Corona-Pandemie. 52% der Befragten geben an, ihre sozialen Kontakte in der Nachbarschaft stark oder sogar voll und ganz eingeschränkt zu haben. 48% der Befragten hingegen geben an, ihre sozialen Kontakte in der Nachbarschaft weniger stark eingeschränkt zu haben.

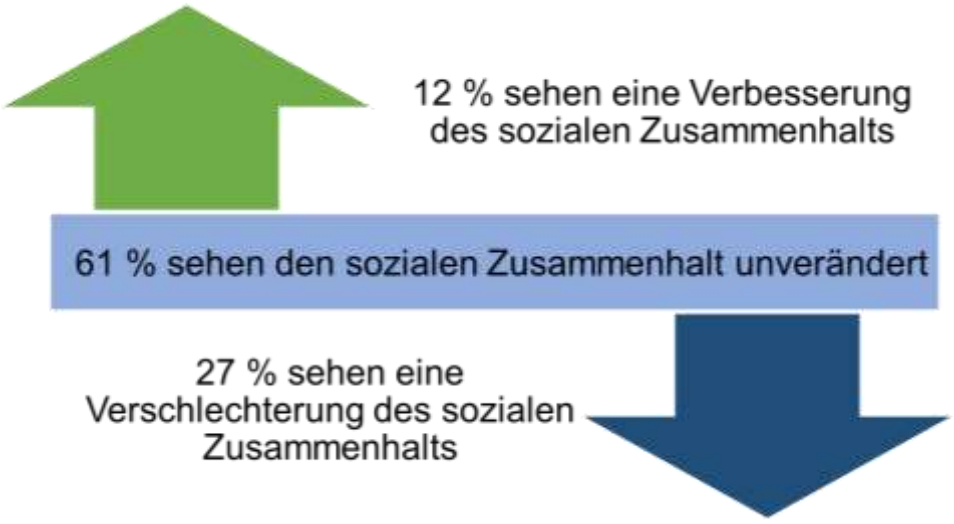
[4] Diese Unterschiede sind statistisch signifikant mit $p < 0.001$.



(Gewichtete Daten)

Abb. 10: Einschränkung der sozialen Kontakte in der Nachbarschaft währen der Corona-Pandemie

Erfreulicherweise hatte die Corona-Pandemie jedoch keinen großen Einfluss auf die Wahrnehmung des Zusammenhalts in der Nachbarschaft. Die Mehrheit der Befragten (61%) sieht den Zusammenhalt in der Nachbarschaft unverändert durch die Corona-Pandemie. 12% der Befragten sehen sogar eine Verbesserung des sozialen Zusammenhalts, wohingegen 27% eine Verschlechterung des sozialen Zusammenhalts durch die Corona-Pandemie wahrnehmen.



(Gewichtete Daten)

Abb. 11: Veränderung des sozialen Zusammenhalts während der Corona-Pandemie

4 Integration von Zugewanderten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern in städtischen Nachbarschaften

In Übereinstimmung mit der Literatur zur Integration von Zugewanderten und ethnischen Minderheiten geht das LiV-Projekt von einem mehrdimensionalen Integrationskonzept aus (Alba & Nee 2009; Esser 2001; Heckmann 2015; Portes & Sensenbrenner 1993). Dabei können verschiedene Dimensionen von Integration unterschieden werden. Das LiV-Projekt berücksichtigt folgende vier Dimensionen: strukturelle, soziale, kulturelle und politisch-identifikative Integration. Strukturelle Integration meint herbei die Eingliederung in relevante Institutionen der Aufnahmegesellschaft wie z.B. das Bildungssystem oder der Arbeitsmarkt (Algan et al. 2010; Heckmann 2015). Die soziale Integration hingegen bezieht sich auf die Einbindung in soziale Netzwerke der Aufnahmegesellschaft. Diese sozialen Netzwerke können beispielsweise interethnische Kontakte im Alltag oder am Arbeitsplatz, Freundschaften oder Verpartnerung bzw. Ehen sein (Heckmann 2015; Hoesch 2018). Kulturelle Integration bedeutet die Übernahme kultureller Einstellungen und Verhaltensmuster, wie Normen und Werte, der Aufnahmegesellschaft (Esser 2001; Heckmann 2015). Die politisch-identifikative Integration bezieht sich schließlich auf die Eingliederung in das politische System durch die Staatsangehörigkeit und das Wahlrecht. Darüber hinaus gehören aber auch die informelle politische Partizipation und politische Einstellungen sowie die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft zu dieser Dimension (Röder 2019).

4.1 Strukturelle Integration

Zentrale Indikatoren für die strukturelle Integration von Zugewanderten sind Bildung sowie Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Bezüglich Bildung kann festgestellt werden, dass die große Mehrheit der Zugewanderten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern einen allgemeinbildenden Schulabschluss hat. Etwa 42% der befragten Zugewanderten geben an, sogar über ein Abitur beziehungsweise einen

gleichwertigen Schulabschluss zu verfügen. Knapp über 10% der befragten Zugewanderten haben die Schule ohne Abschluss verlassen.[5] Im Vergleich dazu geben nur 1.4% der allgemeinen Bevölkerung an, die Schule ohne Abschluss verlassen zu haben. Über ein Abitur verfügen laut eigener Angabe 59% der Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung.

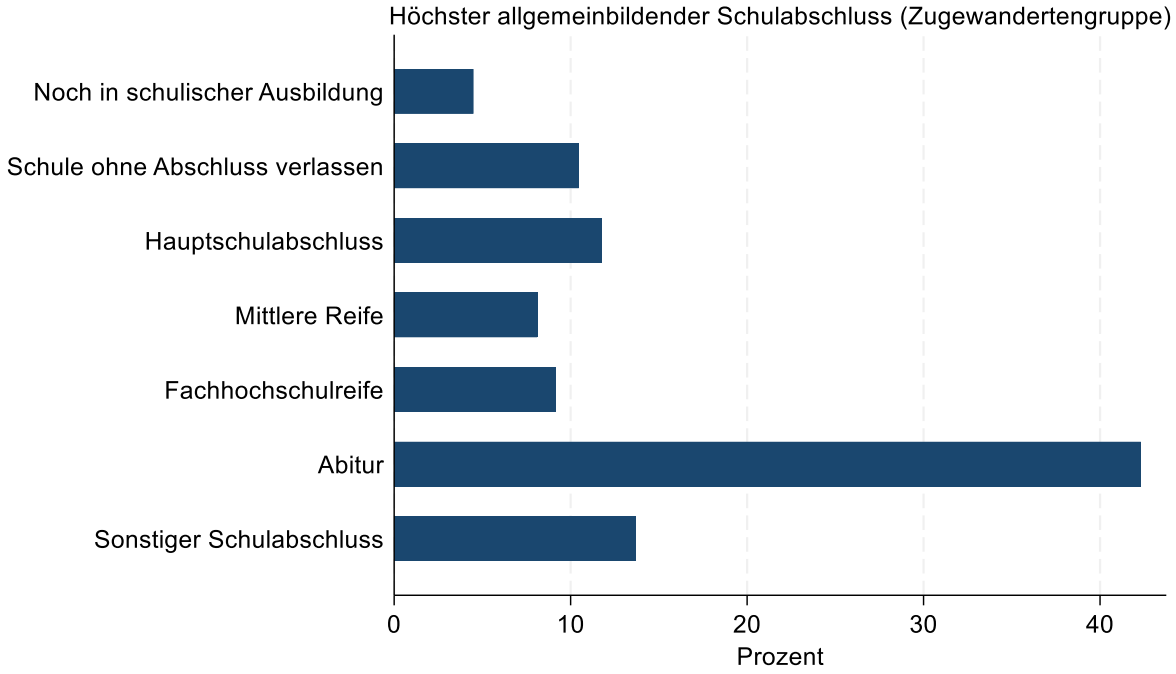


Abb. 12: Nennungen höchster Schulabschluss der befragten Zugewanderten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern

[5] Durch Non-Response aufgrund von Nicht-Teilnahme oder fehlenden Antworten, ist der Anteil der befragten Zugewanderten mit höherem Bildungsabschluss wahrscheinlich überrepräsentiert.

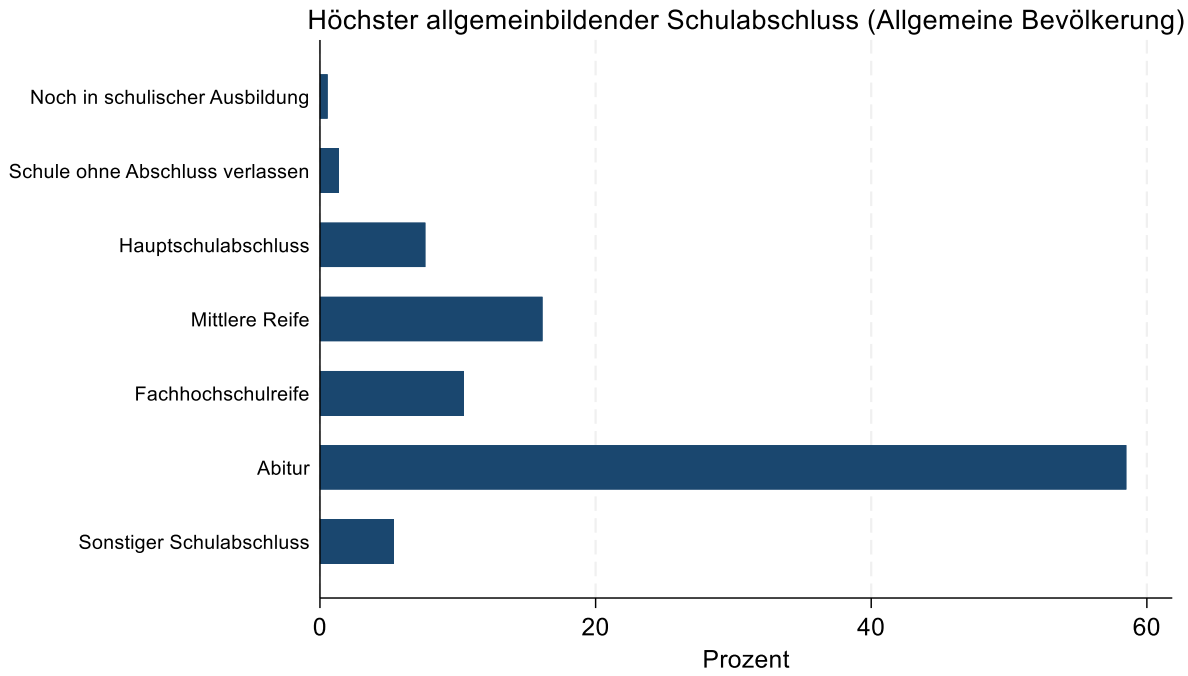
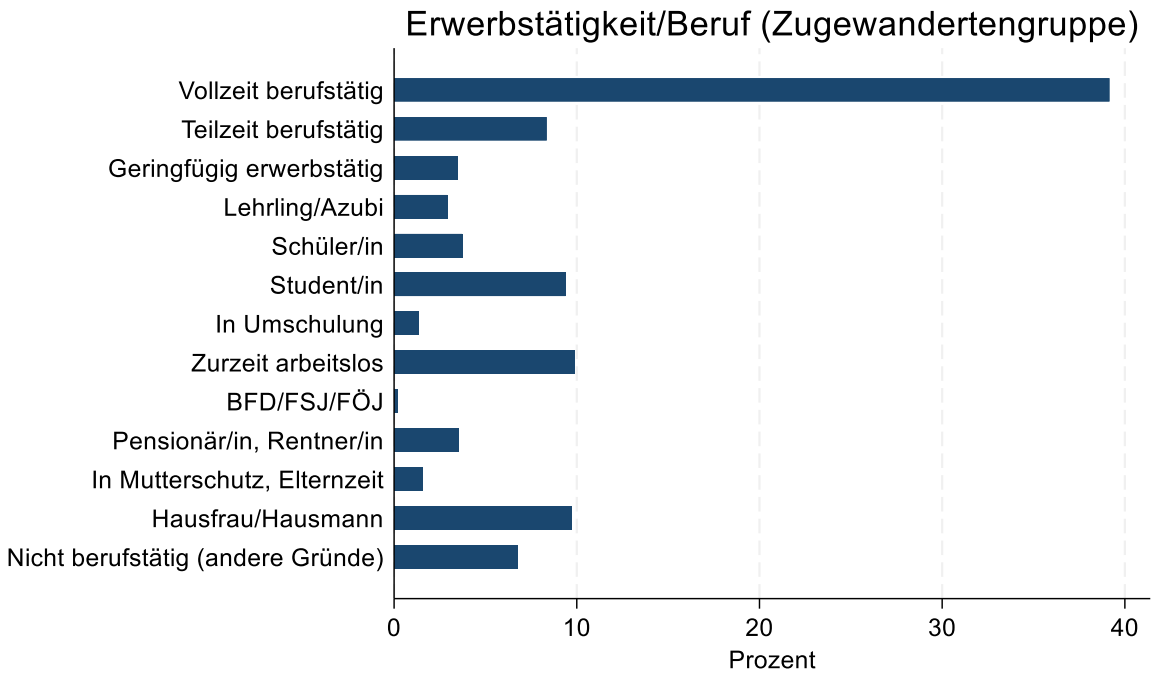


Abb. 13: Nennungen höchster Schulabschluss der Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung

Über ein Viertel der Zugewanderten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern (27%) hat den Schulabschluss in Deutschland absolviert. 73% der befragten Zugewanderten geben hingegen an, ihren Schulabschluss in einem anderen Land absolviert zu haben. Am häufigsten wurden hierbei Syrien und der Iran genannt. Dies entspricht auch den Herkunftsländern, deren Staatsangehörigkeit die Befragten aus der Zugewandertengruppe am häufigsten besitzen.

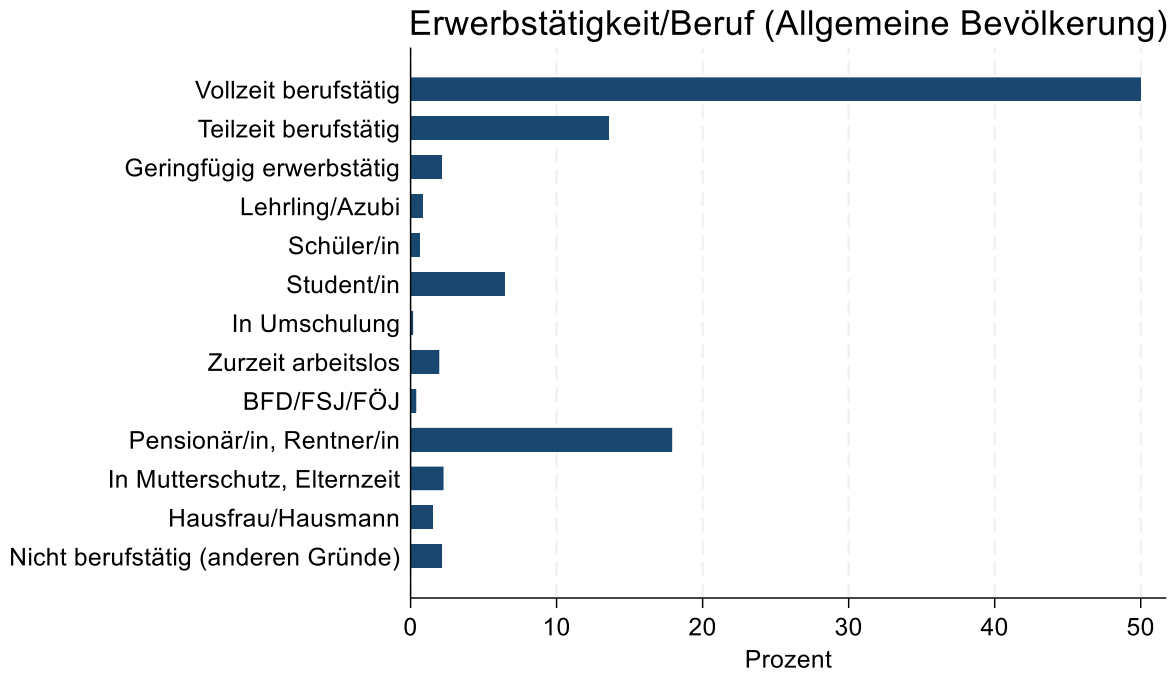
Als nächstes wird die Eingliederung der Zugewandertengruppe in den Arbeitsmarkt betrachtet. Insgesamt geben 34% der befragten Zugewanderten an, in Vollzeit berufstätig zu sein. In Teilzeit beschäftigt sind etwa 7% und geringfügig beschäftigt sind 3%. In Schule, Ausbildung, Studium oder Umschulung befinden sich 15%. Etwa 9% sind zurzeit arbeitslos. 0.2% machen einen Freiwilligendienst, 3% sind bereits in Rente oder pensioniert, etwa 1% sind in Mutterschutz oder Elternzeit und 8% sind als Hausfrau oder -mann tätig. Aus anderen Gründen nicht berufstätig sind etwa 6%. Etwa 13% der befragten Zugewanderten haben diese Frage nicht beantwortet. Im

Vergleich dazu geben 46% der Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung an, vollzeitig berufstätig zu sein. In Teilzeit beschäftigt sind etwa 13% und geringfügig beschäftigt rund 2%. In Schule, Ausbildung, Studium oder in einer Umschulung befinden sich 8%. Etwa 2% sind zurzeit arbeitslos. 0.4% machen einen Freiwilligendienst, 17% sind bereits in Rente oder pensioniert, etwa 2% sind in Mutterschutz oder Elternzeit und 1% sind als Hausfrau oder Hausmann tätig. Aus anderen Gründen nicht berufstätig sind rund 2%. Etwa 7% der Befragten aus der Allgemeinen Bevölkerung haben diese Frage nicht beantwortet.



(Gewichtete Daten; Grafik ohne fehlende Werte)

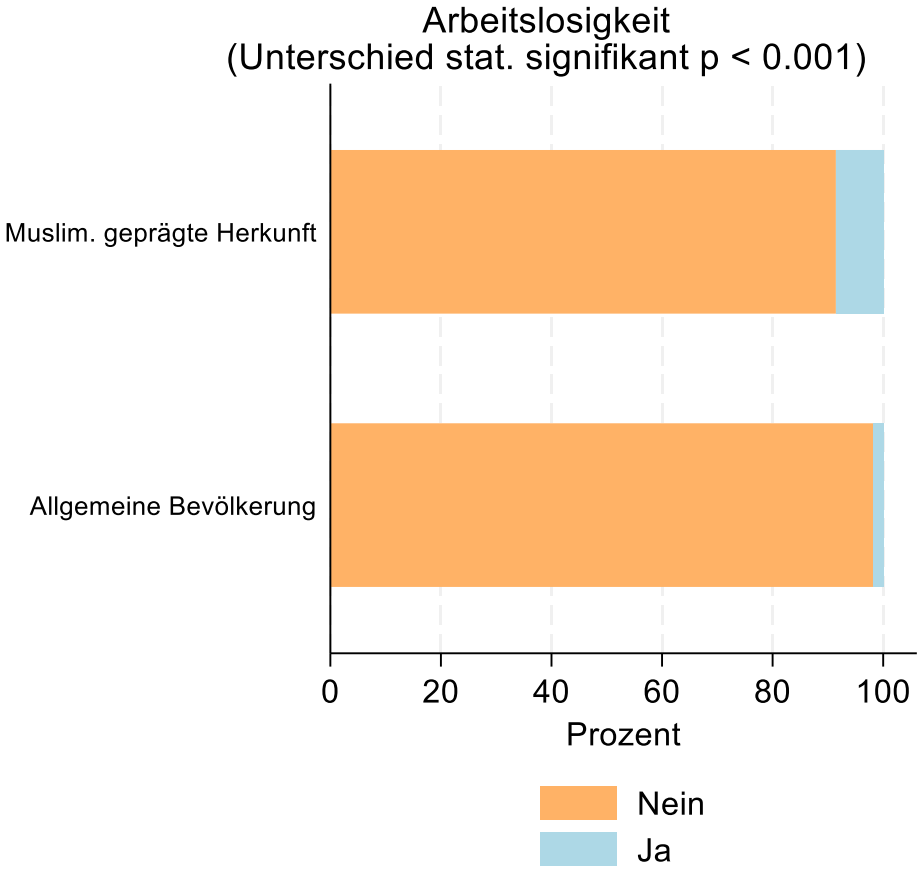
Abb. 14: Nennungen Erwerbstätigkeit der befragten Zugewanderten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern



(Gewichtete Daten; Grafik ohne fehlende Werte)

Abb. 15: Nennungen Erwerbstätigkeit der Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung

In Bezug auf die Einschätzung der Eingliederung in den Arbeitsmarkt ist die Arbeitslosigkeit ein wichtiger Indikator. Hierbei ist es lohnenswert, die Arbeitslosigkeit der Zugewandertengruppe mit der der allgemeinen Bevölkerung zu vergleichen. Etwa 9% der befragten Zugewanderten geben an, zurzeit arbeitslos zu sein. In der allgemeinen Bevölkerung waren dies nur 2% der Befragten. Hier gibt es also einen deutlichen Unterschied zwischen den Zugewanderten und der allgemeinen Bevölkerung. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant.



(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten)

Abb. 16: Arbeitslosigkeit nach Gruppen

4.2 Soziale Integration

Hinsichtlich der sozialen Integration werden die folgenden Kernbereiche durchleuchtet: die Mitgliedschaft in Vereinen, Kontakterfahrungen mit Menschen mit deutscher sowie ausländischer Herkunft und Erfahrungen mit Diskriminierung.

Über die Hälfte aller Befragten gibt an, Mitglied in einem Verein oder einer vergleichbaren Organisation zu sein. Bei den Zugewanderten sind dies etwa 42% der Befragten. Bei der allgemeinen Bevölkerung sind es mit 61% mehr als die Hälfte der Befragten aus dieser Gruppe. Dabei nehmen in beiden Gruppen deutlich weniger Befragte tatsächlich regelmäßig an Aktivitäten der Vereine und Organisationen teil.

Etwa 21% der Zugewanderten, die angeben, Mitglied in einem Verein o.ä. zu sein, nehmen mindesten einmal pro Woche an Vereinsaktivitäten teil. Bei der allgemeinen Bevölkerung sind dies 29%.

Darüber hinaus ermöglichen die Daten der LiV-Umfrage eine genauere Betrachtung davon, aus welchen Personengruppen sich die Vereine, in denen die befragten Personen aktiv sind, zusammensetzen. 13% der Zugewanderten geben an in Vereinen o.ä. aktiv zu sein, deren Mitglieder hauptsächlich deutscher Herkunft sind. 6% hingegen geben an, dass sie in Vereinen tätig sind, die hauptsächlich aus Menschen mit ausländischen Wurzeln bestehen. Etwa ein Viertel der befragten Zugewanderten (26%) ist Mitglied in Vereinen, die gleichermaßen aus Personen deutscher sowie ausländischer Herkunft bestehen. Für die allgemeine Bevölkerung zeichnet sich ein etwas weniger multikulturelles Bild. Hier gibt die Mehrheit der Befragten an, in einem Verein Mitglied zu sein, der hauptsächlich aus Menschen mit deutscher Herkunft besteht (37% der Befragten). 21% sind in Vereinen Mitglied, die sich zu gleichen Teilen aus Menschen deutscher und ausländischer Herkunft zusammensetzen. 1% der Befragten der allgemeinen Bevölkerungsgruppe gibt an, in Vereinen zu sein, die hauptsächlich aus Menschen mit ausländischen Wurzeln bestehen.

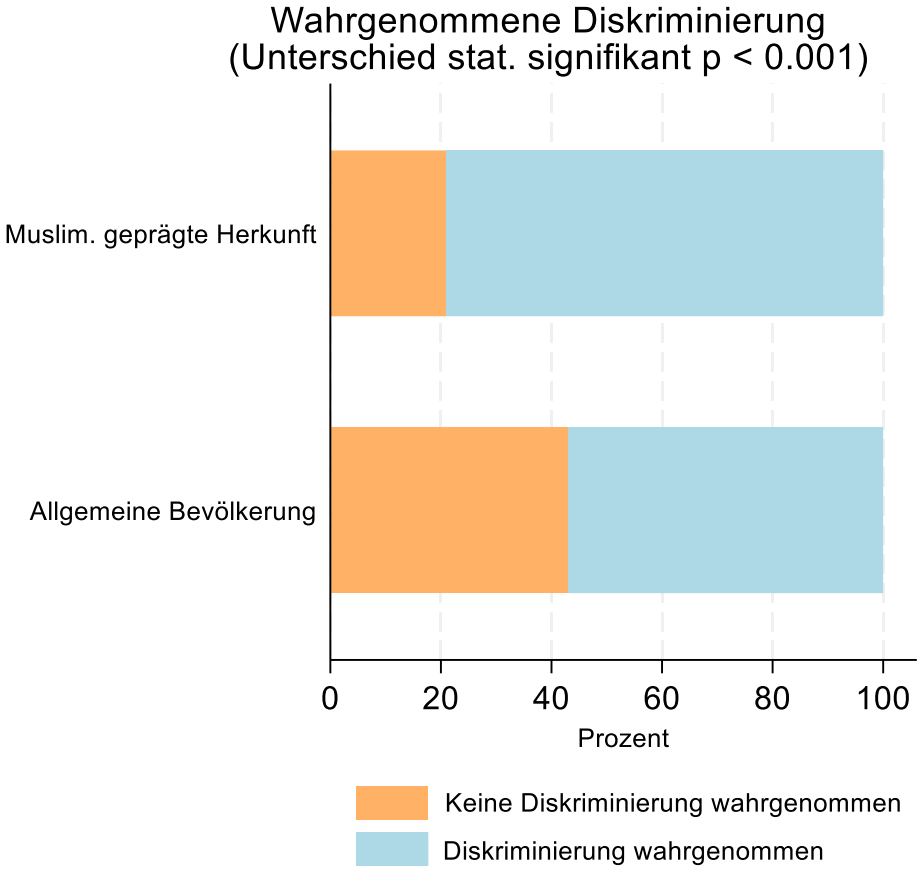
Vereine und ähnliche Organisationspunkte sind eine Möglichkeit, bei der Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander in Kontakt kommen können. In der LiV-Umfrage wurden die Teilnehmenden gefragt, wie häufig sie in unterschiedlichen Kontexten (Freizeit/Verein, Schule/Ausbildungsstätte/Arbeit, Nachbarschaft) Kontakt mit Menschen deutscher Herkunft sowie mit Menschen mit ausländischen Wurzeln haben. Betrachten wir zuerst die unterschiedlichen Kontakterfahrungen mit Menschen deutscher Herkunft. In ihrer Freizeit bzw. im Verein geben 71% der allgemeinen Bevölkerung an, oft oder immer Kontakt mit Menschen deutscher Herkunft zu haben, bei den Zugewanderten sind dies nur 31%. In der Schule, der Ausbildungsstätte oder bei der Arbeit haben 73% der allgemeinen Bevölkerung oft oder immer Kontakt mit Menschen deutscher Herkunft, bei den Zugewanderten sind dies 55%. Der dritte

Kontext, der abgefragt wurde, ist die Nachbarschaft. Hier haben 71% der allgemeinen Bevölkerung, aber nur 31% der Zugewanderten, oft oder immer Kontakt mit Menschen deutscher Herkunft.

In einem zweiten Schritt betrachten wir die unterschiedlichen Kontakterfahrungen mit Menschen ausländischer Herkunft. Etwa 32% der allgemeinen Bevölkerung geben an, in ihrer Freizeit bzw. bei Vereinsaktivitäten oft oder immer Kontakt mit Menschen mit ausländischen Wurzeln zu haben. Bei den Zugewanderten sind es mit 36% etwas mehr. In der Schule, der Ausbildungsstätte oder bei der Arbeit haben 49% der Befragten der allgemeinen Bevölkerung und 47% der Zugewandertengruppe oft oder immer Kontakt mit Menschen mit ausländischen Wurzeln. Für die Nachbarschaft geben 30% der allgemeinen Bevölkerung und 31% der Zugewanderten an, oft oder immer Kontakt zu Menschen mit ausländischen Wurzeln in ihrer Nachbarschaft zu haben.

Erfahrungen mit Diskriminierung sind ein wesentlicher Faktor, der die erfolgreiche Integration von Zugewanderten verhindern kann (Bilodeau 2017; Dollmann 2022). Dabei kann Diskriminierung auf unterschiedliche Arten differenziert werden. Die LiV-Umfrage trifft zwei Unterscheidungen. Zum einen berücksichtigt sie die Häufigkeit der wahrgenommenen Diskriminierungserfahrung (nie, selten, häufig) und zum anderen den Auslöser für die wahrgenommene Diskriminierung (ethnischer Hintergrund, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Alter, Religion, Behinderung).

Auffällig ist hierbei, dass die befragten Zugewanderten Diskriminierung deutlich häufiger wahrnehmen als die Befragten der allgemeinen Bevölkerung. Während aus der allgemeinen Bevölkerung rund 57% der Befragten angeben, schon einmal Diskriminierung erlebt zu haben, sind es bei den Zugewanderten mehr als drei Viertel (79%).



(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; kategoriale Abfrage, Kategorie 1 (orange): nie Diskriminierung wahrgenommen, Kategorie 2 (hellblau): selten oder häufig Diskriminierung wahrgenommen)

Abb. 17: Wahrgenommene Diskriminierung nach Gruppen

Dieser substantielle Unterschied ist vor allem darauf zurückzuführen, dass Zugewanderte häufiger von Diskriminierung aufgrund des ethnischen Hintergrundes und der Religionszugehörigkeit betroffen sind. Aus der Stichprobe „Allgemeine Bevölkerung" geben 20% an, selten (16%) oder häufig (4%), Diskriminierung aufgrund ihres ethnischen Hintergrundes erlebt zu haben. Von den befragten Zugewanderten hingegen geben 72% an, selten (50%) oder häufig (22%), Diskriminierung aufgrund ihres ethnischen Hintergrundes erlebt zu haben. Damit erlebt etwa jeder fünfte befragte Zugewanderte aus einem muslimisch geprägten Herkunftsland häufig Diskriminierung aufgrund des ethnischen Hintergrundes.

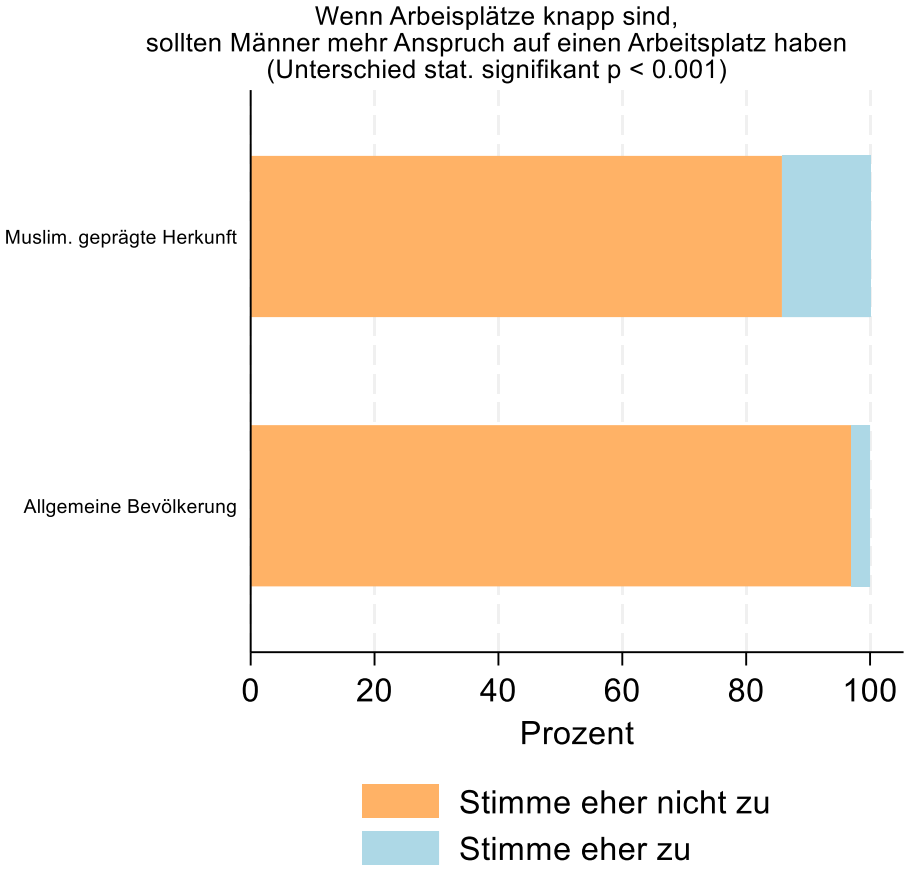
Zugewanderte aus muslimisch geprägten Gesellschaften sind zudem häufiger von Diskriminierung aufgrund der Religionszugehörigkeit betroffen. 53% geben an, selten (36%) oder häufig (17%) Diskriminierung aufgrund ihrer Religion erlebt zu haben. Von den Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung geben dies nur 12% an.

4.3 Kulturelle Integration

Kulturelle Integration bezieht sich auf den Erwerb von Kompetenzen sowie Werten und Einstellungen, die für die Kommunikation, Arbeit und alltägliche Navigation innerhalb der Aufnahmegesellschaft notwendig sind. Unter Kompetenzen fallen der Spracherwerb und das Wissen über die Funktionsweise von Institutionen (z.B. im Umgang mit Behörden). Werte, Normen und Einstellungen können als Voraussetzung für gelingende Sozialbeziehungen mit Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft gelten und werden gleichzeitig durch solche Kontakte geformt. Wir konzentrieren uns im Folgenden auf grundlegende Einstellungen zu Geschlechtergerechtigkeit und Pluralismus.

Geschlechtergleichheit

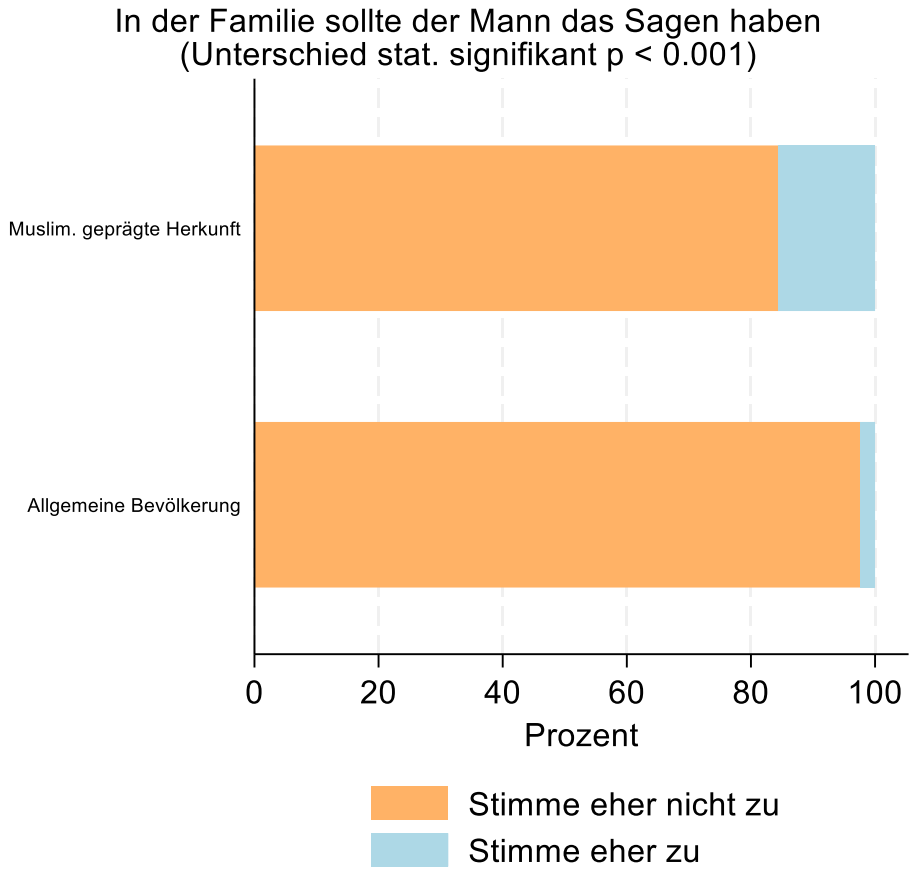
Die Ergebnisse der LiV-Umfrage zeigen, dass befragte Zugewanderte aus muslimisch geprägten Herkunftsländern im Vergleich zu Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung eher konservativere Einstellungen in Bezug auf Geschlechterrollen haben. Der Aussage „Wenn Arbeitsplätze knapp sind, sollten Männer mehr Anspruch auf einen Arbeitsplatz haben als Frauen“ stimmen zwar nur 14% der befragten Zugewanderten eher oder voll und ganz zu, aus der allgemeinen Bevölkerung tun dies aber nur etwa 3%. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant, wie ein Gruppenvergleich mittels t-Test zeigt.



(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; 5-stufige Likert-Typ-Skala, 1-3 = Stimme eher nicht zu, 4-5 = Stimme eher zu)

Abb. 18: Zustimmung zur Aussage „Wenn Arbeitsplätze knapp sind, sollten Männer mehr Anspruch auf einen Job haben als Frauen." nach Gruppen

Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Zustimmung zu der Aussage: „In der Familie sollte der Mann das Sagen haben". Dieser Aussage stimmen 16% der befragten Zugewanderten sehr oder eher zu. Im Gegensatz dazu stimmen aus der allgemeinen Bevölkerung nur 2% dieser Aussage sehr oder eher zu.

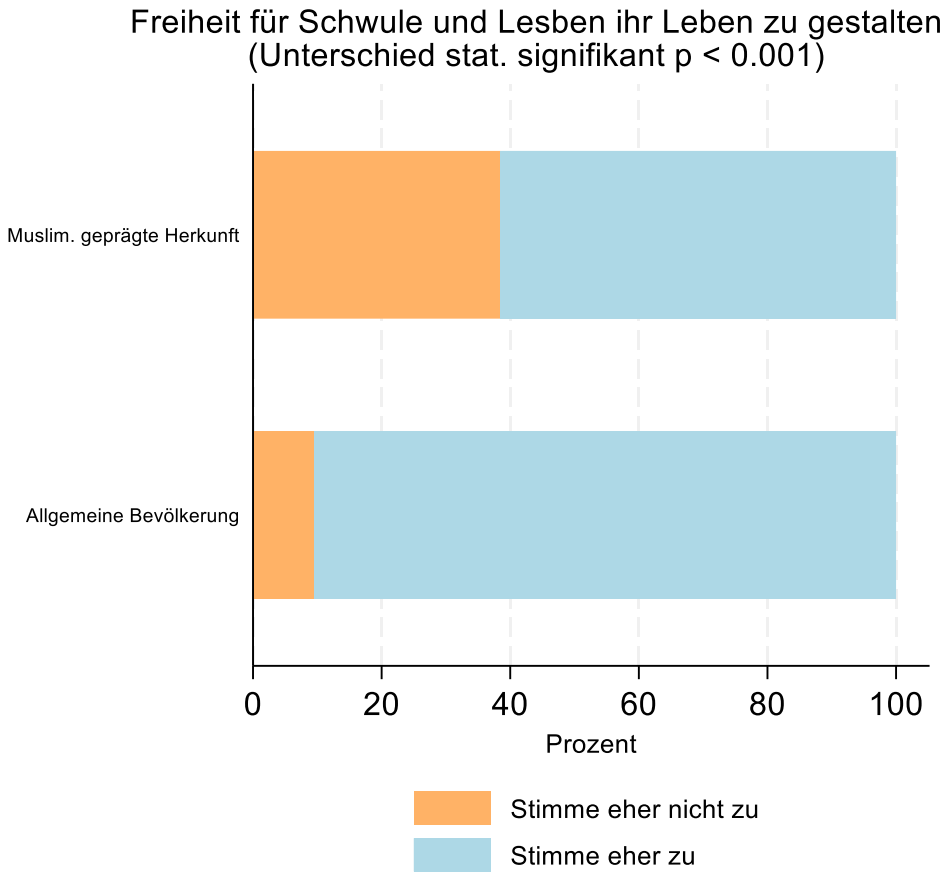


(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; 5-stufige Likert-Typ-Skala, 1-3 = Stimme eher nicht zu, 4-5 = Stimme eher zu)

Abb. 19: Zustimmung zur Aussage „In der Familie sollte der Mann das Sagen haben." nach Gruppen

Pluralismus – Homosexualität

Noch deutlicher zeigt sich dieser Unterschied, wenn es um Toleranz gegenüber sexuellen Minderheiten geht. Während 61% der befragten Zugewanderten der Aussage „Schwule und Lesben sollten die Freiheit haben, ihr eigenes Leben so zu leben, wie sie es wünschen." eher oder voll und ganz zustimmen, so liegt die Zustimmung seitens der allgemeinen Bevölkerung mit 90% deutlich höher.

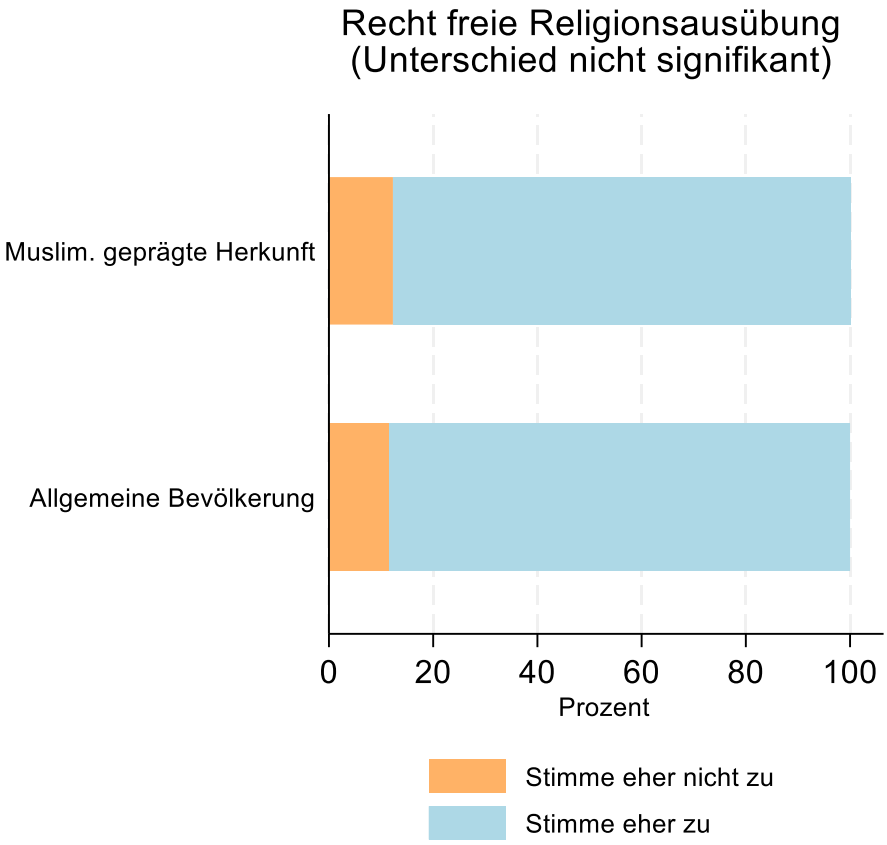


(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; 5-stufige Likert-Typ-Skala, 1-3 = Stimme eher nicht zu, 4-5 = Stimme eher zu)

Abb. 20: Zustimmung zur Aussage „Schwule und Lesben sollten die Freiheit haben, ihr eigenes Leben so zu leben, wie sie es wünschen." nach Gruppen

Pluralismus – Religion

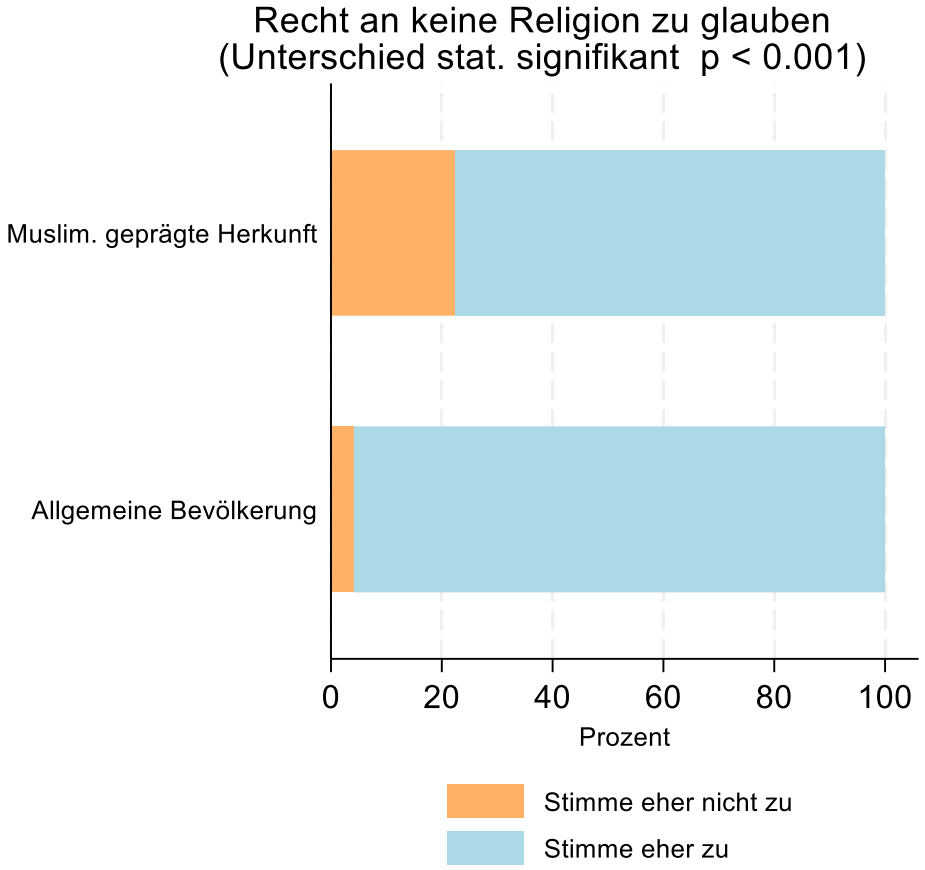
Hinsichtlich der Religionsfreiheit haben Zugewanderte ähnliche Einstellungen, wie die allgemeine Bevölkerung. Der Aussage „Jeder Mensch sollte das Recht haben, seine/ihre Religion frei auszuüben." stimmen sowohl 88% der Zugewanderten als auch 88% der allgemeinen Bevölkerung eher oder voll und ganz zu. Somit gibt es hier keinen Unterschied zwischen den beiden Gruppen.



(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; 5-stufige Likert-Typ-Skala, 1-3 = Stimme eher nicht zu, 4-5 = Stimme eher zu)

Abb. 21: Zustimmung zur Aussage „Jeder Mensch sollte das Recht haben, seine/ihre Religion frei auszuüben." nach Gruppen

Betrachtet man jedoch das Recht, an keine Religion zu glauben, so zeigen sich hier die Zugewanderten aus muslimisch geprägten Gesellschaften weniger liberal. Der Aussage „Jeder Mensch hat das Recht, an keine Religion zu glauben." stimmen 96% der allgemeinen Bevölkerung eher oder voll und ganz zu, wohingegen dies nur 77% der Zugewandertengruppe angeben. Zudem ist der Unterschied statistisch signifikant.



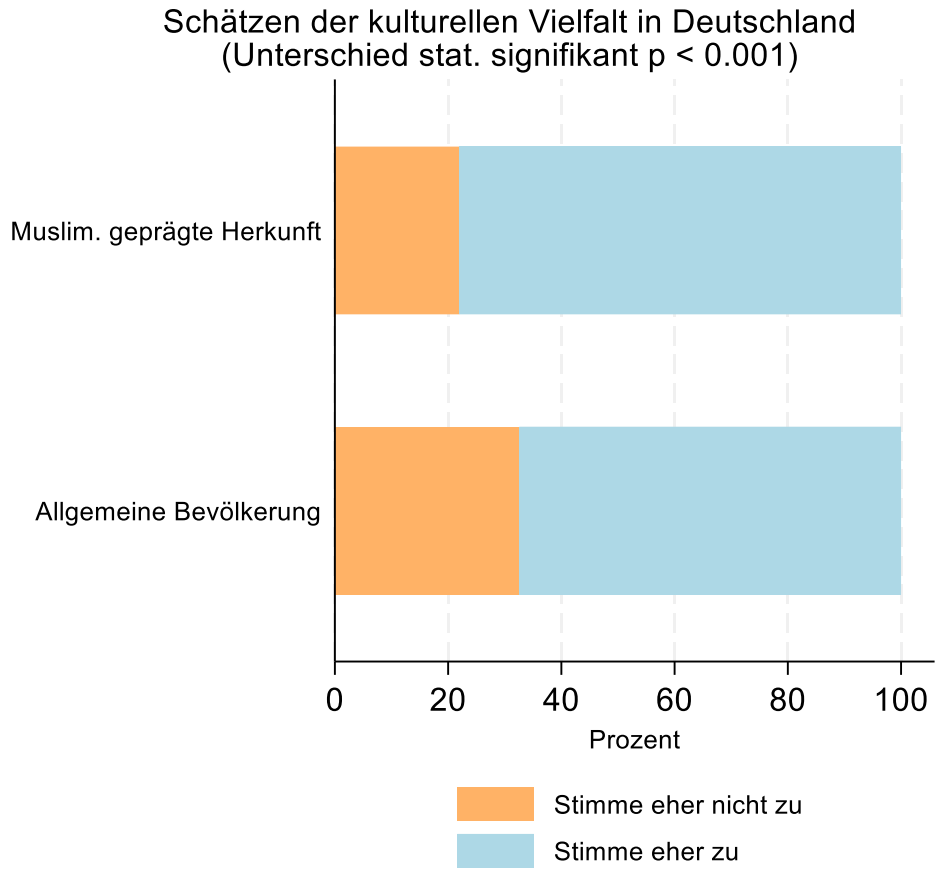
(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; 5-stufige Likert-Typ-Skala, 1-3 = Stimme eher nicht zu, 4-5 = Stimme eher zu)

Abb. 22: Zustimmung zur Aussage „Jeder Mensch hat das Recht, an keine Religion zu glauben." nach Gruppen

Pluralismus – Zuwanderung

Betrachtet man Pluralismus in Bezug auf Zuwanderung und ihre Auswirkungen, so haben Befragte aus der Zugewandertengruppe insgesamt positivere Einstellungen als die allgemeine Bevölkerung. Der Aussage: „Eine Gesellschaft mit einem hohen Ausmaß an kultureller Vielfalt ist eher befähigt, neue Probleme in Angriff zu nehmen." stimmen 64% der Zugewandertengruppe eher oder voll und ganz zu und 63% der allgemeinen Bevölkerung. Allerdings zeigt sich ein signifikanter Unterschied bei der Bewertung der Aussage: „Ich schätze die kulturelle Vielfalt in Deutschland,

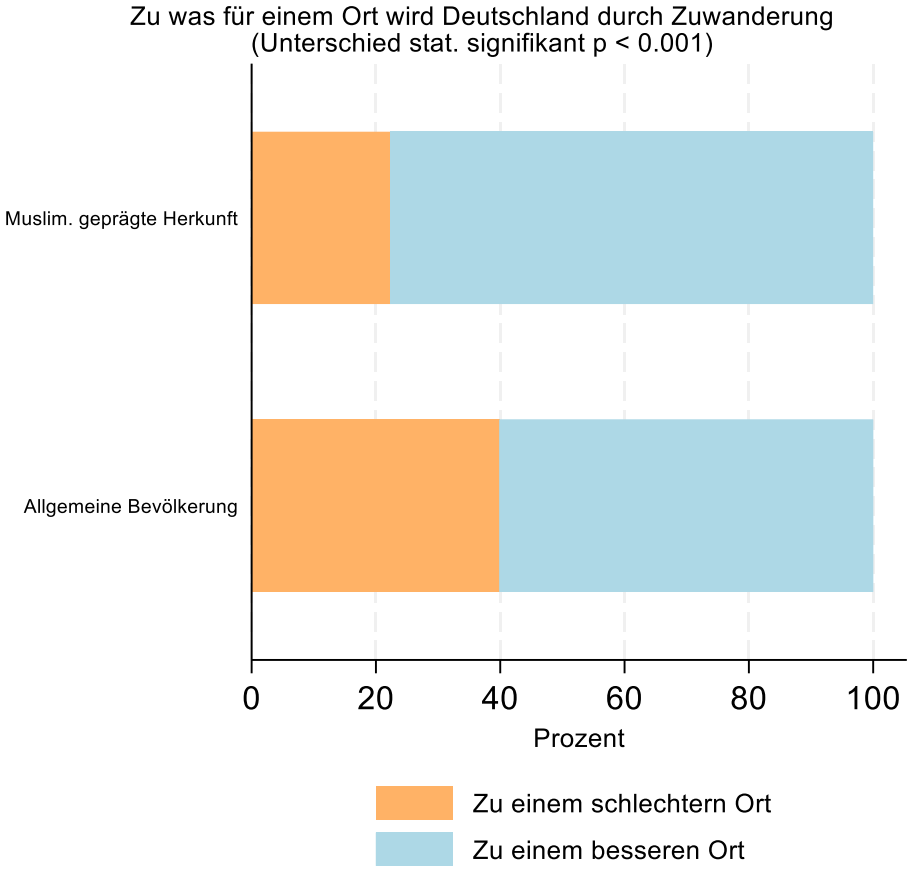
weil sie dem Land einen Nutzen bringt." Während 78% der befragten Zugewanderten dieser Aussage eher oder voll und ganz zustimmen, tun dies 67% der allgemeinen Bevölkerung.



(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; 5-stufige Likert-Typ-Skala, 1-3 = Stimme eher nicht zu, 4-5 = Stimme eher zu)

Abb. 23: Zustimmung zur Aussage „Ich schätze die kulturelle Vielfalt in Deutschland, weil sie dem Land einen Nutzen bringt." nach Gruppen

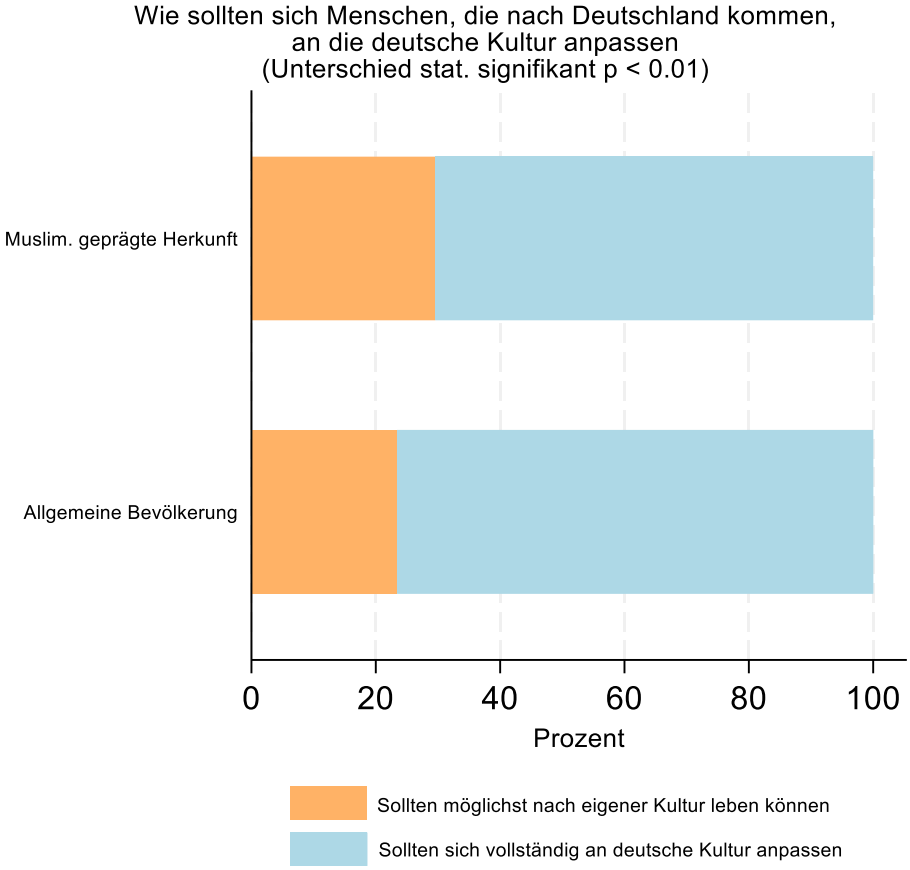
Auch bei der Frage „Wird Deutschland dadurch, dass Menschen aus anderen Ländern hierherkommen, zu einem schlechteren oder zu einem besseren Ort zum Leben?" geben 78% der Zugewanderten an, dass Deutschland dadurch eher zu einem besseren Ort wird, wohingegen dies 60% der allgemeinen Bevölkerung so sehen.



(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; 11-stufige Likert-Typ-Skala, 1-6 = Zu einem schlechteren Ort, 7-11 = Zu einem besseren Ort)

Abb. 24: Antwort auf Frage „Zu was für einem Ort wird Deutschland dadurch, dass Menschen aus anderen Ländern hierherkommen?“ nach Gruppen

Betrachtet man die Frage, wie sehr sich Menschen, die neu nach Deutschland kommen, anpassen sollten, so geben jeweils über die Hälfte beider Gruppen an, dass Menschen sich eher an die deutsche Kultur anpassen sollten. Jedoch sehen dies im Vergleich mehr Befragte aus der allgemeinen Bevölkerung so (77%) als Befragte aus der Zugewandertengruppe (70%).



(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; 11-stufige Likert-Typ-Skala, 1-6 = Sollten sich vollständig an die deutsche Kultur anpassen, 7-11 = Sollten möglichst nach der eigenen Kultur leben können)

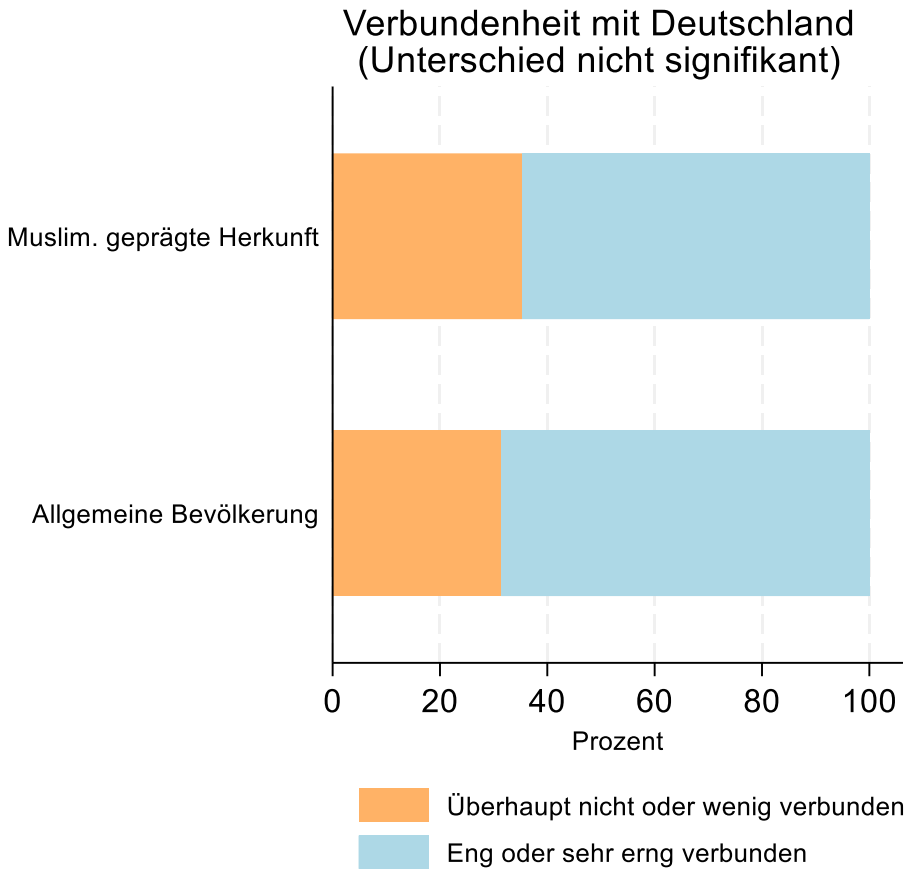
Abb. 25: Antwort auf Frage „Wie sehr sollten sich Menschen, die neu nach Deutschland kommen, anpassen?“ nach Gruppen

4.4 Politisch-identifikative Integration

Für die Dimension der politisch-identifikativen Integration konzentrieren wir uns auf die Identifikation mit Aufnahmegesellschaft, politisches Interesse, das Verständnis politischer Themen sowie auf politische Zufriedenheit und politisches Vertrauen.

Ein wichtiger Indikator für die politische Integration ist die Identifikation mit dem Aufnahmeland (Hainmueller et al. 2015), hier also die Identifikation mit Deutschland. Über die Hälfte der befragten Zugewanderten (62%) fühlen sich mit Deutschland eng

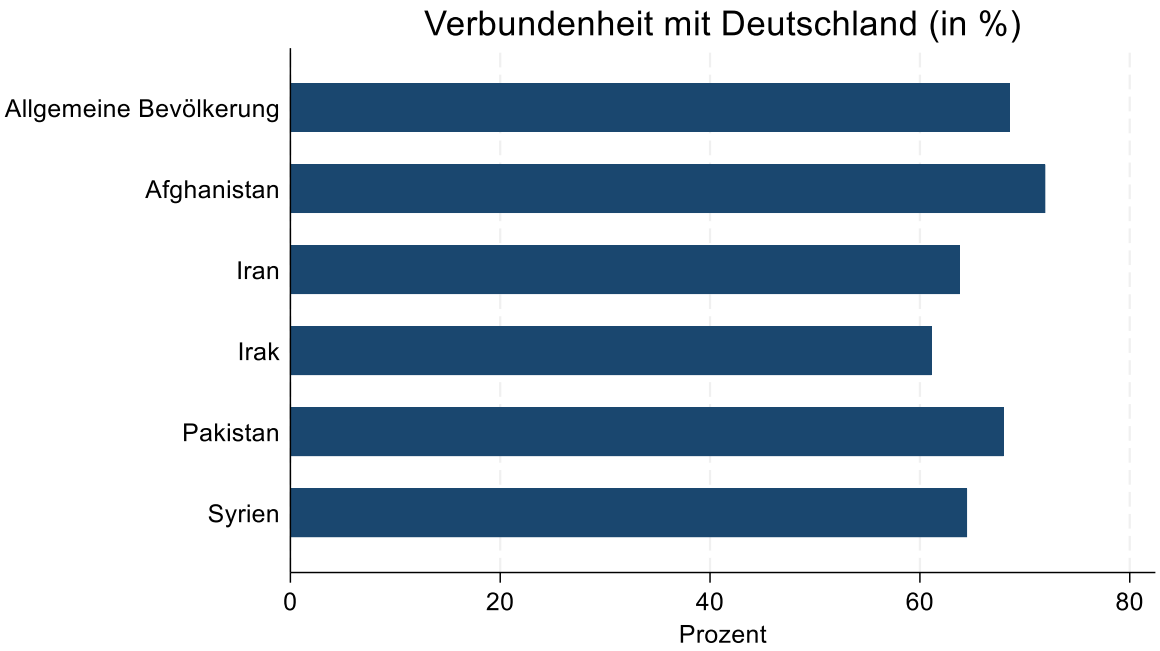
oder sehr eng verbunden. 67% der Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung fühlen sich eng oder sehr eng mit Deutschland verbunden.



(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; Kategoriale Abfrage, Kategorie 1 (orange): mäßig verbunden, wenig verbunden, überhaupt nicht verbunden, Kategorie 2 (hellblau): eng verbunden, sehr eng verbunden)

Abb. 26: Verbundenheit mit Deutschland nach Gruppen

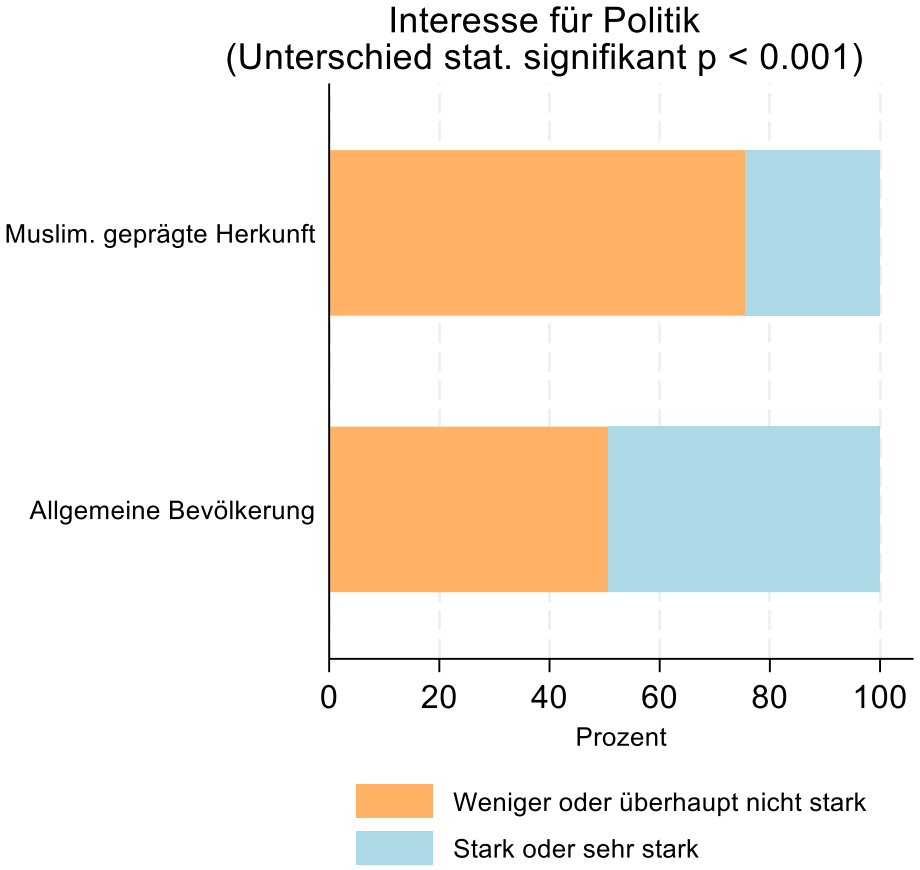
Um beurteilen zu können, inwieweit das Herkunftsland für die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft relevant ist, schlüsselt Abbildung 27 die Verbundenheitswerte nach Herkunftsland auf. Hier zeigt sich, dass keine systematischen Unterschiede zwischen den Herkunftsländern festzustellen sind.



(Gewichtete Daten; zeigt Anteil (in %) der Befragten Zugewanderten, die sich eng oder sehr eng mit Deutschland verbunden fühlen)

Abb. 27: Verbundenheit mit Deutschland nach Herkunftsland

Insgesamt geben die befragten Zugewanderten an, sich weniger stark für Politik zu interessieren als Befragte aus der allgemeinen Bevölkerung. Von der Zugewandertengruppe geben nur 24% an, sich stark oder sehr stark für Politik zu interessieren, während dies aus der allgemeinen Bevölkerung 49% äußern.



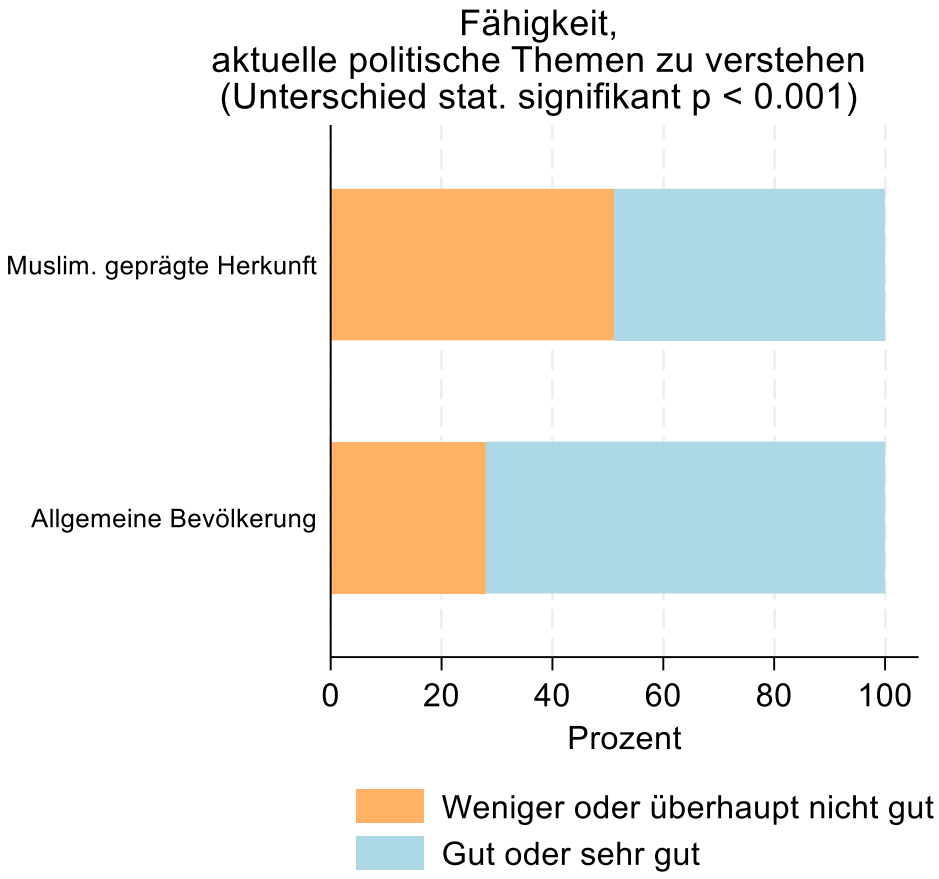
(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; Kategoriale Abfrage, Kategorie 1 (orange): mittelmäßig, weniger stark, überhaupt nicht stark, Kategorie 2 (hellblau): stark, sehr stark)

Abb. 28: Interesse für Politik nach Gruppen

Dies spiegelt sich auch in der Häufigkeit wider, in der wichtige politische Themen, die die Bundesrepublik Deutschland betreffen, mit anderen Personen diskutieret werden. So geben 79% der Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung an, politische Themen einmal die Woche oder häufiger mit anderen zu diskutieren. Für die Zugewandertengruppe trifft dies nur auf 45% der Befragten zu.

Dieses geringere Interesse sowie die geringere Aktivität könnten auch damit zusammenhängen, dass Zugewanderte ihre Fähigkeiten im politischen Bereich deutlich schlechter einschätzen als Mitglieder der allgemeinen Bevölkerung. Nur 49% der befragten Zugewanderten geben an, aktuelle politische Themen, die die

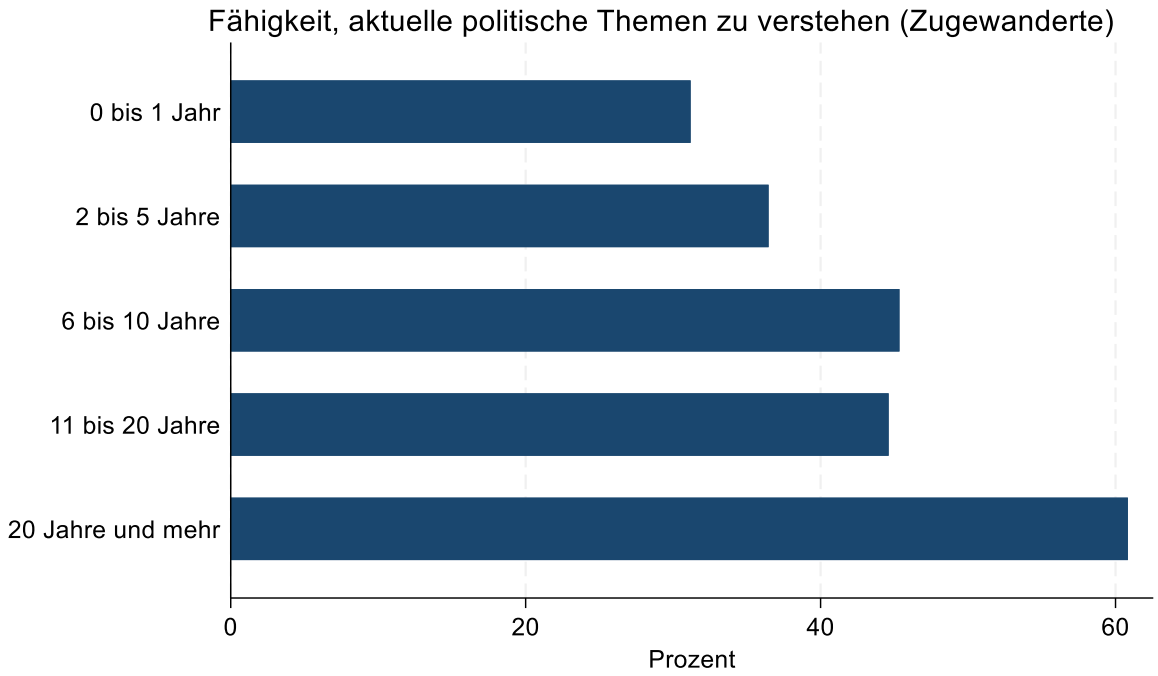
Bundesrepublik Deutschland betreffen, gut oder sehr gut zu verstehen. Im Vergleich dazu sind es bei der allgemeinen Bevölkerung 72% der Befragten.



(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; Kategoriale Abfrage, Kategorie 1 (orange): mittelmäßig, weniger gut, überhaupt nicht gut, Kategorie 2 (hellblau): gut, sehr gut)

Abb. 29: Fähigkeit aktuelle politische Themen, die die Bundesrepublik Deutschland betreffen, zu verstehen nach Gruppen

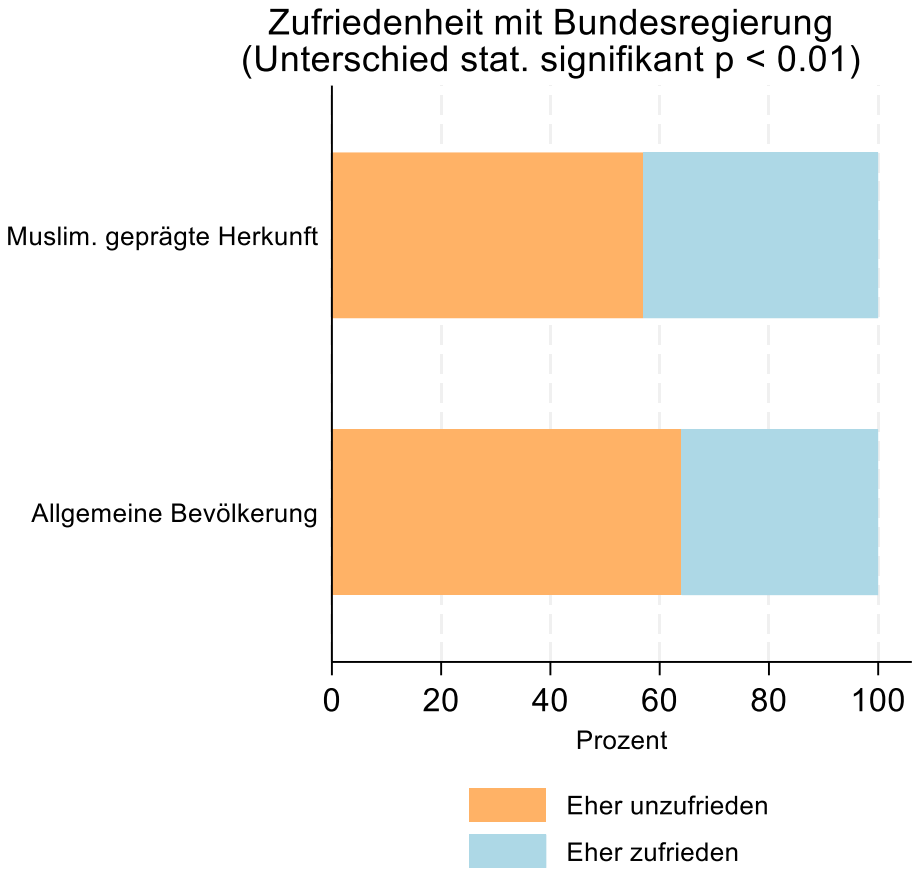
Hierbei stellt sich die Frage, ob sich die politische Selbstwirksamkeit im Zuge der Integration verbessert. Abbildung 30 schlüsselt die politische Selbstwahrnehmung von Personen aus der Zugewandertengruppe nach der Aufenthaltsdauer in Deutschland auf. Die Ergebnisse zeigen, dass die politische Selbstwirksamkeit mit der Zeit im Aufnahmeland zunimmt.



(Gewichtete Daten; zeigt Anteil (in %) der befragten Zugewanderten, die auf die Frage nach der Fähigkeit, aktuelle politische Themen, die die Bundesrepublik Deutschland betreffen, zu verstehen, mit gut oder sehr gut geantwortet haben)

Abb. 30: Fähigkeit von Zugewandertengruppe aktuelle politische Themen, die die Bundesrepublik Deutschland betreffen, zu verstehen (nach Aufenthaltsdauer)

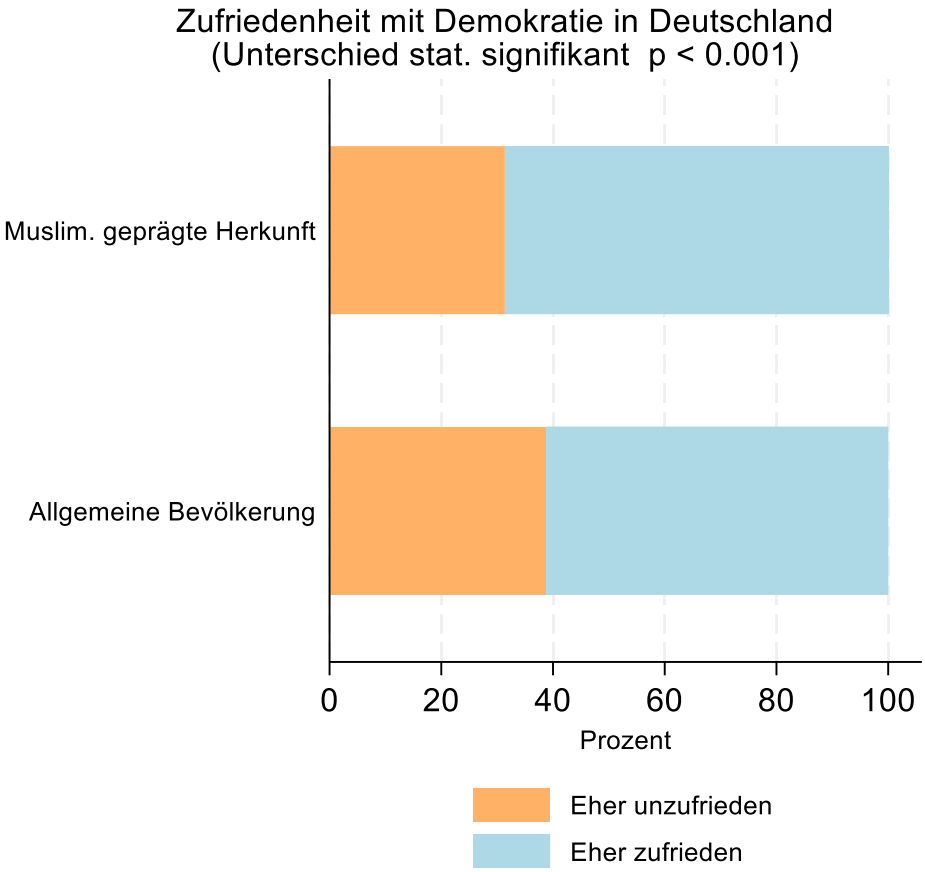
Im Gegensatz zu der generell niedrigeren politischen Selbstwirksamkeit unter den befragten Zugewanderten fällt auf, dass sie sich durch eine höhere politische Zufriedenheit und ein höheres politisches Vertrauen als die allgemeine Bevölkerung auszeichnen. Bei der Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Deutschland fällt der Unterschied zwischen den beiden Gruppen eher gering aus. Hiermit sind 38% der Zugewandertengruppe und 34% der allgemeinen Bevölkerung eher zufrieden. Anders sieht dies bei der Zufriedenheit mit der Arbeit der Bundesregierung aus. Etwa 43% der befragten Zugewanderten sind eher zufrieden mit der Arbeit der Bundesregierung, während dies nur auf 36% der Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung zutrifft.



(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; 11-stufige Likert-Typ-Skala, 1-6 = Eher unzufrieden, 7-11 = Eher zufrieden)

Abb. 31: Zufriedenheit mit der Arbeit der Bundesregierung nach Gruppen

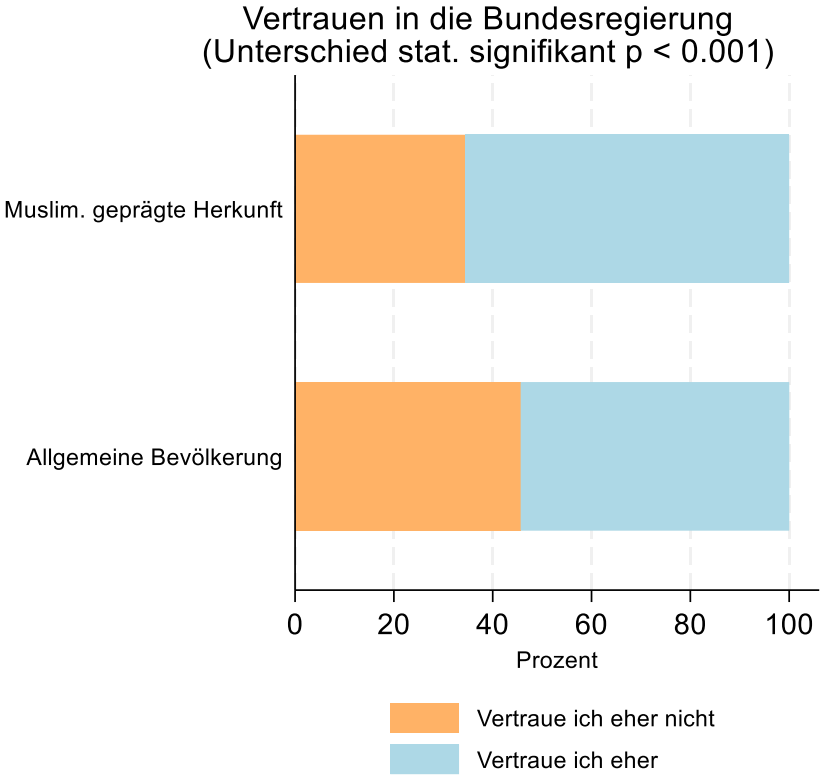
Auch mit der Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, sind Zugewanderte zufriedener als Befragte der allgemeinen Bevölkerung. 69% der befragten Zuwanderer sind eher zufrieden mit der Funktionsweise der Demokratie in Deutschland, während dies nur auf 51% der allgemeinen Bevölkerung zutrifft.



(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; 11-stufige Likert-Typ-Skala, 1-6 = Eher unzufrieden, 7-11 =Eher zufrieden)

Abb. 32: Zufriedenheit mit der Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, nach Gruppen

Außerdem haben Befragte aus der Zugewandertengruppe auch ein höheres Vertrauen in politische Institutionen als Befragte aus der allgemeinen Bevölkerung. So geben 65% der befragten Zugewanderten an, der Bundesregierung eher zu vertrauen, von der allgemeinen Bevölkerung äußern dies nur 54%.

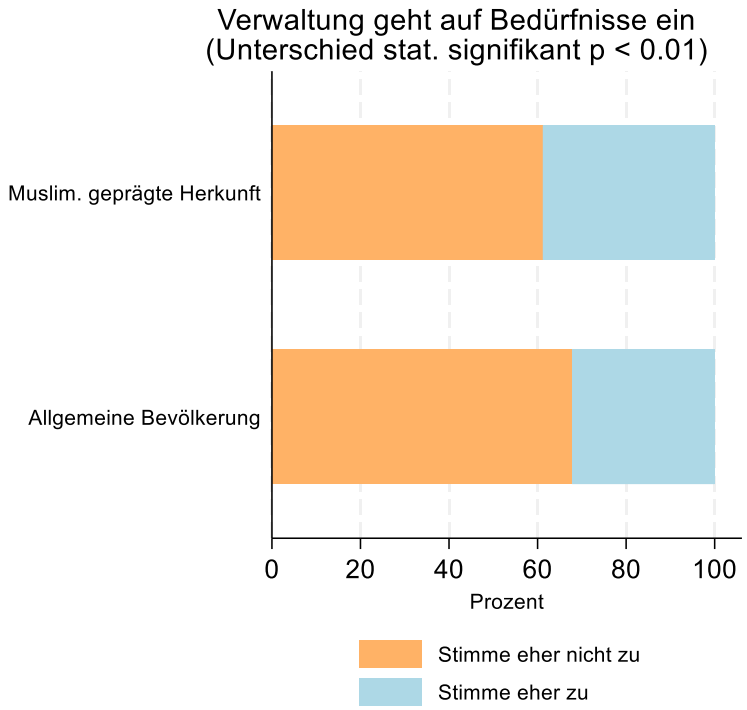


(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; 11-stufige Likert-Typ-Skala, 1-6 = Vertraue ich eher nicht, 7-11 = Vertraue ich eher)

Abb. 33: Vertrauen in die Bundesregierung nach Gruppen

Diese Beobachtung findet sich auch beim Vertrauen in den Bundestag wieder. Während 64% der befragten Zugewanderten angeben, dem Bundestag eher zu vertrauen, trifft dies auf nur 54% der allgemeinen Bevölkerung zu. Eine mögliche Erklärung für dieses höhere politische Vertrauen ist der „Dual Frames of Reference"-Ansatz (Röder & Mühlau 2012). Bei diesem Ansatz wird davon ausgegangen, dass sich Zugewanderte bei der Bewertung politischer Institutionen auf zwei unterschiedliche Bezugsrahmen beziehen – auf ihr Herkunftsland und auf das Aufnahmeland – und diese miteinander vergleichen. Da die Qualität politischer Institutionen aus den untersuchten muslimisch geprägten Herkunftsländern tendenziell schlechter ist, bewerten die befragten Zugewanderten die deutschen politischen Institutionen besser und haben ein größeres Vertrauen in sie.

Des Weiteren hat die LiV-Umfrage die Teilnehmenden nach ihrer Einschätzung der öffentlichen Verwaltung gefragt. Insbesondere wurde nach Zustimmung zur Aussage „Die öffentliche Verwaltung in meiner Gemeinde geht auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner ein.“ gefragt. Insgesamt fällt die Zustimmung zu dieser Aussage eher schwach aus. Nur etwas über ein Drittel der Befragten (35%) findet, dass die öffentliche Verwaltung in ihrer Gemeinde eher auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner eingeht. Betrachtet man diese Bewertungen für die Zugewanderten und die allgemeine Bevölkerung getrennt, so fällt auf, dass die Zugewanderten die öffentliche Verwaltung etwas besser bewerten als die allgemeine Bevölkerung. 39% der Zugewanderten finden, dass die öffentliche Verwaltung in ihrer Gemeinde auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner eingeht. Dies trifft nur auf 32% der Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung zu.



(Gruppenvergleich über zweiseitigen t-Test mit 95%-Konfidenzintervallen; gewichtete Daten; 5-stufige Likert-Typ-Skala, 1-3 = Stimme eher nicht zu, 4-5 = Stimme eher zu)

Abb. 34: Zustimmung zur Aussage „Die öffentliche Verwaltung in meiner Gemeinde geht auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner ein.“ nach Gruppen

5 Literatur

Alba, R. & Nee, V. (2009). *Remaking the American Mainstream: Assimilation and Contemporary Immigration*, Harvard University Press.

Algan, Y., Dustmann, C., Glitz, A., & Manning, A. (2010). The Economic Situation of First and Second-Generation Immigrants in France, Germany and the United Kingdom*. *The Economic Journal,* 120(542), F4-F30.

Bilodeau, A. (2017). Mobilisation or demobilisation? Perceived discrimination and political engagement among visible minorities in Quebec. *Political Science*, 69(2), 122-138.

Carol, S. (2013). Intermarriage Attitudes Among Minority and Majority Groups in Western Europe: the Role of Attachment to the Religious in-Group. *International Migration*, 51(3), 67–83.

Dollmann, J. (2022). The Political Integration of Immigrants: How Pre- and Postmigration Contexts Matter. *Journal of International Migration and Integration*, 23(3), 1091-1125.

Esser, H. (2001). Integration und ethnische Schichtung. *Arbeitspapiere Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*, 40, 1–82.

Hainmueller, J., Hangartner, D., & Pietrantuono, G. (2015). Naturalization fosters the long-term political integration of immigrants. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 112, 12651–12656.

Heckmann, F. (2015). *Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung*, Springer VS.

Hoesch, K. (2018). *Migration und Integration. Eine Einführung,* Springer VS.

Koopmans, R. (2015). Religious Fundamentalism and Hostility Against Out-Groups: a Comparison of Muslims and Christians in Western Europe. *Journal of Ethnic and Migration Studies,* 41(1), 33–57.

Innerstädtische Raumbeobachtung des BBSR; Datengrundlage: Kommunalstatistiken der IRB-Städte/Statistik der Bundesagentur für Arbeit.

Inglehart, R. & Norris, P. (2003). *Rising Tide: Gender Equality and Cultural Change Around the World*, Cambridge University Press.

Norris, P., & Inglehart, R. F. (2012). Muslim Integration into Western Cultures: Between Origins and Destinations. *Political Studies*, 60(2), 228-251.

Portes, A. & Sensenbrenner, J. (1993). Embeddedness and Immigration: Notes on the Social Determinants of Economic Action. *American Journal of Sociology*, 98(6), 1320–50.

Röder, A. (2019). Integration in der Migrationsforschung. In Pickel, G., Decker, O., Kailitz, S., Röder, A., & Schulze Wessel, J. (Eds.), *Handbuch Integration*, (pp. 1-12), Springer VS.

Röder, A., & Mühlau, P. (2012). Low Expectations or Different Evaluations: What Explains Immigrants' High Levels of Trust in Host-Country Institutions? *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 38(5), 777-792.

Sampson, R. J. (2012). *Great American City. Chicago and the Enduring Neighborhood Effect*, The University of Chicago Press.

Sampson, R. J., Morenoff, J. D., & Gannon-Rowley, T. (2002). Assessing "Neighborhood Effects": Social Processes and New Directions in Research. *Annual Review of Sociology*, 28, 443-478.

Ziller, C., Schlösser, T., Schück, K., & Partos, K. (2023). Local ties that bind: The role of perceived neighborhood cohesion and disorder for immigrants' national identification. *Social Science Research*, *112*, 102803.